

Boten von der Welt

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postverendung:
Für ein Jahr RM. 7.20
Für ein halbes Jahr 3.70
Für ein Vierteljahr 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr RM. 6.80
Für ein halbes Jahr 3.50
Für ein Vierteljahr 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 35 **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 1. September 1944** 59. Jahrgang

Schwerpunkt in Frankreich östlich Paris

Starke nordamerikanische Kräfte zwischen Paris und Reims zum Stehen gebracht

Der Schwerpunkt der britisch-nordamerikanischen Angriffe an der Westfront lag am Dienstag weiterhin im Raum östlich Paris. Dennoch hielt der Feind auch an der untern Seine fest. Der Druck weicht aufrecht. Westlich Reims verdrängten kanadische Verbände den Übergang unter Nachhut über den Fluß zu unterbinden. In heftigen Angriffen konnten sie unter dem Einsatz von Panzern die Sperrriegel an einigen Stellen etwas zurückdrücken. Das Überlegen wurde dadurch jedoch nicht beeinflußt, zumal die Kanadier bei ihren Angriffen so erhebliche Verluste hatten, daß sie ihre Vorstöße bald wieder einstellen.

Im Schutz zurückgelassener Sicherungen setzte nunmehr auch die Masse der Nachtruppen auf das nördliche Seineufer über. Zwischen Reims und Paris brach der Feind aus seinen Brückenköpfen bei Bernon und Mantes stark nach Norden. In wechselvollen, für beide Seiten verlustreichen Kämpfen konnte er Einbrüche erzielen, die unsere Truppen durch Bildung einer einheitlichen Widerstandslinie zwischen Les Andelys und Pontoise ausglich.

Durch den anhaltend schweren Druck der 3. nordamerikanischen Armee, die zur Sicherung ihres Bodengewinns im Raum Soissons nunmehr auch an der Straße Paris-Soissons mit harten Kräften angriff und bei Fortsetzung ihres Vorstoßes zwischen Soissons und Fismes den Chemin des Dames erreichte, verhielt sich in Abwehrkämpfen und Gegenangriffen die Kampflinie noch weiter nach Norden.

Pontoise, Genlis, Crepp, Villers-Cotterets, Soissons, Chemin des Dames teilscheinend den

gegenwärtigen Frontverlauf. Die durch schwere Bombardierungen unterstützten feindlichen Angriffe wurden auch am Marnebogen zwischen Epernay und Vitry-Francois fortgesetzt. Unter ständiger Zuführung frischer Kräfte durchstießen die Nordamerikaner auch dort sich verteidigende Sperrriegel. Wenn auch unter schweren Verlusten, erzwangen sie bei Epernay und Vitry le Francois den Übergang über die Marne. Ihre Angriffe auf Chalons brachen zunächst blutig zusammen. Im Laufe des Tages schwenkte der Feind mit Teiltruppen, die nördlich Vitry le Francois über die Marne gegangen waren, gegen Chalons ein und griff die Stadt von Osten und Südosten an. Obwohl französische Terrortruppen innerhalb der Stadt unterer Besatzung schwer zu schaffen machten, blieben auch die neuen Angriffe bisher ohne Ergebnis. Die Kämpfe dauerten noch die ganze Nacht über an.

Weiter südlich hielten unsere Sicherungen den Gegner weiterhin an dem am Vortag im Gegenangriff gewonnenen Linien auf, so daß er sich von Trones aus nach Südosten nicht weiter entfallen konnte. Der Druck der Nordamerikaner im Abschnitt Soissons, an der Vesle und an der Marne ist anhaltend stark. Ihre Bewegungen zeigen deutlich, daß sie nach Norden einbrechend, den Versuch fortführen, den letzten Flügel der deutschen Verteidigung in Nordfrankreich durch Umfassung zu Fall zu bringen.

An der Bretagne hatten die Nordamerikaner bei ihren vergeblichen Angriffen an den beiden vorausgegangenen Tagen so erhebliche Verluste, daß ihr Ansturm spurbar nachließ. Im Abschnitt von Orient brachen örtliche Vorstöße an un-

ten Sicherungen zusammen und nördlich St. Nazaire scheiterte die 2e Pleise ein Angriff französischer Terrortruppen.

Im Seegebiet des Kanals wird der Kampf von Tag zu Tag härter. In der Nacht zum Mittwoch verdrängten britische Zerstörer und Motorboote ein deutliches Geleit aufzubringen. Sichernde Schnellboote griffen ihrerseits zur Abwehr des Gegners an. Es gelang ihnen schon beim ersten Anlauf, einen feindlichen Zerstörer zu versenken. Kurz darauf wehrten sie den Angriff weiterer britischer Zerstörer und Schnellboote ab, die mit beschleunigten Treffern wirtungslos betäubt, das Geleit reich abdrückten. Das deutliche Geleit erreichte wohlbehalten je-

nen Bestimmungshafen. Auch alle die Schnellboote, die den schneidigen Gegenangriff geführt hatten, liefen ohne Verluste und Schäden in ihre Stützpunkte ein.

Im Sidfrankreich drängt der Gegner weiterhin unteren Abwehrbewegungen im Rhonetal hart nach. Südlich und südöstlich Balence kam es wiederholt zu harten Kämpfen, in denen unsere Panzer den feindlichen Aufklärungsgruppen und Terrortruppen empfindliche Verluste beibrachten. Im Küstenraum drückte der Gegner bei Cognes und nördlich davon in Richtung auf Maza, ohne aber gegen den Widerstand unserer Sicherungen ins Gewicht fallende Fortschritte zu erzielen. An der Rhonemündung trieb er seine Vorführung in westlicher Richtung vor, um die Verbindung zu den in jenem Gebiet operierenden Terrortruppen aufzunehmen. Auch hier kam es zu einer Reihe harter Kämpfe, in denen sich unsere Nachhut erfolgreich durchsetzte.

Erneute Sowjetangriffe in harten Panzerkämpfen aufgefangen

82 viermotorige Terrorbomber abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 30. August aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Nachdem unsere Divisionen stark, bis zu siebenmal wiederholte Angriffe des Feindes aus seinen Seine-Brückenköpfen nordwestlich Paris in harten Kämpfen aufgefangen hatten, setzten sie sich befehlsgemäß auf neue Stellungen nach Nordosten ab. Die Stadt Rouen wurde nach

Zerstörung der Hafenanlagen und sonstigen militärisch wichtiger Objekte aufgegeben.

Zwischen Paris und Reims wurden die nach Norden angreifenden harten nordamerikanischen Kräfte in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Im Südteil von Soissons sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Südlich der Marne erreichten motorisierte feindliche Verbände im Vorstoß nach Osten die Gegend von Chalons sur Marne, um das schwer getämpft wird.

Im Rhonetal wiesen unsere Panzersicherungen zahlreiche feindliche Angriffe von Osten her ab. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde vernichtet.

Das Anengebiet westlich der französisch-italienischen Grenze wurde die Stadt Briancon nach hartem Kampf mit französischen Terrortruppen und amerikanischen Aufklärungsgruppen wieder in Besitz genommen.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 30. August westlich Dieppe einen feindlichen Zerstörer. Im gleichen Seegebiet vernichteten Kampfschiffe und Sicherungsschiffe der Kriegsmarine einen britischen Zerstörer der Sunk-Flotte, der nach schwerer Detonation auseinanderbrach.

König Michael verrät sein Land und Volk

Auslieferung Rumäniens an Moskau

König Michael von Rumänien hat am 24. v. M. in einem Aufruf die rumänische Armee angefordert, den Kampf gegen den bolschewistischen Eindringling einzustellen. Der Staatsoberhaupt Rumäniens, Michael Antonescu, wurde durch einen feigen Hinterhalt des Königs und einer Reaktionsclique von anglophilen Politikern und reaktionären Schranken beseitigt. Eine vom König eingeseetzte logenante demokratische Regierung, die unter dem Ausschlagfeld Mihailu Bratianu, in Wirklichkeit aber von Kommunisten gebildet ist, hat Moskau die Auslieferung des Landes angeboten. In ganz Rumänien sind daraufhin Unruhen ausgebrochen. Eine nationale Gruppe von Patrioten hat sich an die Spitze einer Bewegung gegen den König und seine Reaktionsclique gestellt und hat das rumänische Volk und die rumänische Armee durch einen Appell für Fortsetzung des Kampfes gegen den Bolschewismus für Freiheit und Leben gegen Tod und Untergang aufgerufen.

Zum Verrat König Michaels und seiner Hofclique verbreitete der Moskauer Rundfunk eine Erklärung des sowjetischen Außenkommissariats. Es erwidert sich, auf die Verpöndungen einzugehen, die der Krenl den rumänischen Überläufern gibt. Denn es sind immer die gleichen Betuerungen, die Moskau zuerst jedem Mann, der sich den Sowjets ausliefert, um dann, wenn Moskau seine Nege um das neue Opfer gelponnen hat, das Wort König Michaels geblaut hatten, mit der Kapitulation vor Moskau wäre der Krieg für Rumänien beendet. Der Verräterkönig hatte diese Annahme bemerkt, als er in seiner Proklamtion an das rumänische Volk großartig verkündete: „Die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen wurden angenommen.“ In demselben Sinn war die Erklärung der von Michael präsentierten „Regierung“ gehalten, die ebenfalls von der Annahme der von den Bolschewisten gestellten Waffenstillstandsbedingungen sprach, als wäre das eine Selbstverständlichkeit. Wie die amtliche sowjetische Erklärung klar und deutlich beweist, demt Moskau gar nicht daran, Waffenstillstandsbedingungen den Rumänen vorzulegen bzw. zu geben. Voreerst hat sich an dem Verhältnis Moskau zu Rumänien nichts geändert.

Damit wird ein infamer Betrug des rumänischen Königs und seiner Anhänger aufgedeckt und sie werden vor der Welt als Verräter an rumänisches Volk und politische Kaltspieler entlarvt. Rumänien steht sich vor die Tatsache der Fortführung des Krieges gestellt, nur daß ihm der König zumutet, es solle sich an die Seite seiner ärgsten Feinde stellen, die nie einen Zweifel darüber gelassen haben, daß sie dem rumänischen Volk das gleiche Schicksal zugebadt haben, das alle Völker Europas erleben würden, wenn der Bolschewismus triumphierte, nämlich völlige Verflourung und Vernichtung.

Der Krenl wird zu allererst König Michael zuliebe seine alte Taktik aufgeben, die er früher in den baltischen Staaten vorgezogen hat und sich auch in Italien erfolgreich angewendet, wo sich auch ein feindlicher Verräter und politische Bankrotteure bereitfinden, Volk und Land an den Bolschewismus zu verraten. Keine noch so tiefe Erniedrigung vor Moskau würde ein Rumänien, das sich selbst aufgibt und sich den Sowjets ausliefert, vor der bolschewistischen Gedichtspolitik schützen können.

Zunächst einmal ist der Kampf im Innern Rumäniens entbrannt. Rumänen kämpfen gegen Rumänen, aber es ist zu hoffen, und im Interesse der Ehre und der Freiheit des rumänischen Volkes zu wünschen, daß sich die verantwortungsbewußten nationalen Kräfte durchsetzen und daß so Rumänien vom Weg in den Abgrund, auf den es von Michael und seiner Hofmartrilla geführt worden ist, zurückgerissen wird.

Deutsche Truppen in schweren Abwehrkämpfen

Im rumänischen Raum ließen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth in heftigem Abwehrkampf gegen die von allen Seiten andrängenden Bolschewisten, die dank des königlichen Verrates in kurzer Zeit Besjabarien und die Wolodau überflschwemmen konnten und nach Überwindung des Donaudelta bereits am Nordrand der Dobruddja stehen. Auch den Zutritt zur Moldau, dem Grenzland Rumäniens, haben sie sich geöffnet. Hier ließen sie gegen den jähren Widerstand unserer Truppen weiter nach Süden vor und erreichten, wenn auch unter schweren Panzerverlusten, die Stadt Bugau und damit die von Bloesti nach Konstanza an das Schwarze Meer führende Eisenbahn. Hart drängen die Sowjets auch gegen die Dittapaten im Raum von Targul an, wo sie Bahnschienen nach Ungarn zu gewinnen suchen. Hier halten sie sich durch Gegenangriffe ungarischer Verbände, die auf heimatländem Boden mit äußerster Entschlossenheit kämpfen, blutige Abwehr. Die feindliche Stellung rumänischer Verbände gegen unsere Truppen hat keinen Zweck genommen, wenn es auch bisher nicht zu Kampfhandlungen größeren Ausmaßes gekommen ist. Rumänische Flakabwehr trat gegen un-

tere Flieger in Tätigkeit und nördlich Bloesti entwickelten sich Feuergefechte zwischen unseren Flakgeschützen und nordrühenden rumänischen Panzern. Weitere Aktionen, an denen auch rumänische Gebirgsjäger beteiligt waren, richteten sich gegen deutsche Dienststellen im Raum von Kromat und die dortigen Karpatenstraßen. Wo immer rumänische Truppen unsere Bewegungen zu hören versuchten, traten ihnen deutsche und ungarische Verbände mit unnachlässiglicher Härte entgegen.

Neue ungarische Regierung

Der seit einigen Wochen wegen Krankheit an der Ausübung der Regierungsgeschäfte verhielt sich bisherige Ministerpräsident Sztotaj hatte, da sein Zustand die Wiederaufnahme seiner Amtstätigkeit in absehbarer Zeit nicht versprach, um seinen Rücktritt nachgesucht, dem sich die bisherige Regierung anschloß. Der Reichsverweher hat mit der Neubildung des Kabinetts den Generaloberst Geza La f a t o s beauftragt. Die neue amtliche Regierungsliste lautet: Ministerpräsident Generaloberst La f a t o s, Innenminister Nikolaus Boncojs (wie bisher), Außerer Feldmarschalleutnant Henno, Finanzminister Kemenc-Schneller (wiedervertrant), Aferbau- und Versorgungsmi n i s t e r Bela Zurchel (wiedervertrant), Luftminister Madar, Sonderminister Ludwig Csataj (wie bisher), Kultusminister Ivan Katovits, Industrieminister Tibor Guland, Handels- und Verkehrsminister Oliver Marfos.

Das Programm der neuen ungarischen Regierung

Der neue ungarische Ministerpräsident Generaloberst La f a t o s sahte auf dem ersten Ministerrat das Programm der Regierung in folgende drei Säge zusammen: Fortsetzung des Krieges zum Schutze der ungarischen Grenzen, Wahrung der inneren Ordnung und Ruhe sowie Sicherung des gegenwärtigen Produktionsstandes.

Der seit einigen Wochen wegen Krankheit an der Ausübung der Regierungsgeschäfte verhielt sich bisherige Ministerpräsident Sztotaj hatte, da sein Zustand die Wiederaufnahme seiner Amtstätigkeit in absehbarer Zeit nicht versprach, um seinen Rücktritt nachgesucht, dem sich die bisherige Regierung anschloß. Der Reichsverweher hat mit der Neubildung des Kabinetts den Generaloberst Geza La f a t o s beauftragt. Die neue amtliche Regierungsliste lautet: Ministerpräsident Generaloberst La f a t o s, Innenminister Nikolaus Boncojs (wie bisher), Außerer Feldmarschalleutnant Henno, Finanzminister Kemenc-Schneller (wiedervertrant), Aferbau- und Versorgungsmi n i s t e r Bela Zurchel (wiedervertrant), Luftminister Madar, Sonderminister Ludwig Csataj (wie bisher), Kultusminister Ivan Katovits, Industrieminister Tibor Guland, Handels- und Verkehrsminister Oliver Marfos.

Das Programm der neuen ungarischen Regierung

Der neue ungarische Ministerpräsident Generaloberst La f a t o s sahte auf dem ersten Ministerrat das Programm der Regierung in folgende drei Säge zusammen: Fortsetzung des Krieges zum Schutze der ungarischen Grenzen, Wahrung der inneren Ordnung und Ruhe sowie Sicherung des gegenwärtigen Produktionsstandes.

Hunger im feindbesetzten Italien

Churchill bereitet Italien auf schwere Entbehrungen vor

Der Hunger in den von den englisch-amerikanischen Truppen besetzten Gebieten Italiens wächst unaufrichtig von Monat zu Monat. Die Befehung von Rom mit seiner Bevölkerung von einer Million, die durch die Flüchtlinge noch stark vergrößert wurde, hat die Versorgungsauf-

gabe der interalliierten Behörden und ihrer italienischen Helfershelfer ungeliebt kompliziert. Ein großer Teil der Ernte in den für Rom in Frage kommenden Gebieten wurde bei den letzten Kampfhandlungen zerstört. Der Reis und Weizen Norditaliens ist außer Reichweite. In

Silber aber stößt die Ablieferung durch die Bauern fast vollkommen. Die letzten englischen und amerikanischen Berichte von der Insel sprechen bereits von einem „Ablieferungsstopp der Bauern“, die teilweise nur sechs Prozent ihrer Ernte ordnungsgemäß den Verteilungsorganen übergeben. Dafür ist der Schwarzhandel zu ungeheurer Höhe emporgeschlagen, nachdem vor allem amerikanischer italienischer Abkunft, die bereits den Schwarzhandel in den Vereinigten Staaten weitgehend organisiert, ihre Tätigkeit nach Italien selbst verlegt hatten. Die Angst wimmelt geradezu von „Experten“ des Schwarzen Marktes, um den Ausdruck eines amerikanischen Korrespondenten zu gebrauchen. Dazu kommt die Verabschlagnahme großer Teile der landwirtschaftlichen Erzeugung durch die interalliierten Truppen. Diese sollten zwar ursprünglich lediglich aus amerikanischen Beständen verlorget werden, die hohen Materialverluste der letzten Wochen aber haben die ohnehin schon Lonnige fast ganz für den Transport von Kriegsmaterial und Munition beansprucht. Infolgedessen muß Italien die Besatzungstruppen jetzt nicht nur bezahlen, sondern auch zum großen Teil ernähren. Deshalb sind die Nationen für die Zivilbevölkerung noch geringer geworden, und — das ist das Schlimmste — stehen zum größten Teil lediglich auf dem Papier.

Churchill, der dieser Tage seinen Besuch in Italien beendet hat, benutzte seine Abreise, um eine Botschaft an das „betriete“ Italien zu verlassen. Darin gibt er dem italienischen Volk, durch freundschaftlich angelegte Redensarten verbrämt, zu verstehen, daß sich insolge der Desorganisation, Verknappung des Schiffsraumes, der schwierigen Transportwege auf schwere Entbehrungen gefaßt machen müsse. Bei der Gelegenheit hielt Churchill es für angebracht, nochmals darauf hinzuweisen, daß Italien erst noch verschiedene Proben bestehen müsse, ehe es auf Verzeihung Englands rechnen dürfe. Vor allem erwartet Churchill vom italienischen Volk, daß es sich an den „harten Kämpfen“ auf der Seite der Alliierten beteiligt, d. h. sich im Dienst der Plutokratie verhält. Diese Botschaft dürfte das italienische Volk erneut bekehren, daß alle Bestrebungen, die ihm die Badoglio-Claque gemacht hat, Täuschungen waren und daß sich von den Hoffnungen keine erfüllt hat.

Katholische Prozession in Rom von Kommunisten zersprengt

Im Rom kam es zu einem wiederwärtigen Zwischenfall zwischen einem kommunistischen Demonstrationzug und einer katholischen Prozession. Die Kommunisten, darunter viele Frauen, kamen, wie der unter anderem kontrovers stehende Sender meldet, gerade von einer Demonstration, in der der Kommunistenführer Togliatti, Minister ohne Portfeuille, über das bolschewistische Frauenideal gesprochen hatte, während die katholische Prozession, die im wesentlichen aus jungen Mädchen bestand, von der berühmten Basilika Santa Maria Maggiore kam. An einer der wichtigsten Kreuzungen der großen Verkehrsstraße Via Nazionale kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem die kommunistischen Frauen in der unflätigen Weise über die Prozessionsstolperer herfielen, ihnen Kränze und Rosenkränze entrißen und die Prozessionsführer nachdrücklich angriffen, die überdies von arbeitslosem Gesindel begleitet wurde, mußte sich in die Basilika zurückziehen. Der wiederliche Auftritt machte, wie der Sender der Besatzungsmächte selbst seine Meldung schließt, bei der römischen Bevölkerung den denkbar schlechtesten Eindruck. Es wird erwartet, daß die kirchlichen Behörden Protest einlegen. Besser als durch diesen Zwischenfall kann die fortwährende „Sollschneidung“ des von den Feindmächten besetzten Italiens nicht gekennzeichnet werden. Der italienische Vorkriegsminister und die Offiziere von Badoglio dürften es sich als unangenehm „bedenken“, an dem heute im Zentrum der katholischen Welt der von Moskau ausgehende Böbel die Straße und die Religion des italienischen Volkes verhöhnt, England und USA, die „allerhöchsten Nationen“, aber haben teil an dieser Entwürdigung der Dinge. Sie haben sich als Schrittmacher des Bolschewismus befähigt, damit die Gottlosigkeit in Italien Bewußtseinsfreiheit bekommt. Ein lehrreiches Kapitel der alliierten „Befreiungspolitik“!

Auch Frankreich brauchen die „Befreier“ Hungersnot

Amerikanische Kriegserichter geben jetzt offen zu, daß an der gesamten Rivierahälfte Frankreichs Hungersnot herrsche. Die einst so eleganten Kurorte hätten in tragisches Schauspiel. Überall würden nordamerikanische Soldaten am Brot angebettelt. Die offizielle Brotration betrage pro Tag 3 Weizenbrotchen im Gewicht von je 50 Gramm, Milch sei überhaupt nicht vorhanden, Fleisch, Fett und Öl verhandelt im Schwarzhandel. Der „Times“-Korrespondent in Paris gibt in seinem Bericht Einzelheiten über die katastrophale Versorgungslage in Paris. Eine Beschaffung von Lebensmitteln liege nur über die Schwärze Börie möglich, wo die Preise jetzt geradezu phantastisch geworden seien. Kauffeier koste 4000 Francs das Kilogramm, Butter 800, Fleisch 300 bis 400 Francs das Kilogramm. Durch das Fehlen aller Verkehrsmittel sei die Lage außerordentlich schwierig.

Wie Jud Roseman die Deutschen verfluchen möchte

Der Jude Roseman, Roosevelt's intimer Freund, hat den Auftrag bekommen, der Moral-erzieher der Deutschen „nach dem Sieg“ zu werden, und bereite sich, wie der jüdische New Yorker „Forwerter“ zu berichten weiß, schon mit Eifer darauf vor. „Forwerter“ schreibt dazu wörtlich: „Die Juden gegen Deutschland ein geistiges Aussehen, aber Deutschland selbst vermag dies nicht. Jetzt gilt dies auch als erwiesene Tatsache und im Lichte dieser Tatsache muß man die Bildungsprojekte für Deutschland mit einem solchen moralischen Gehalt erfüllen, wie es für ein Volk aus wilden Stämmen allein richtig ist.“ Wir werden also auf eine Stufe gestellt mit wilden Stämmen und sollen verflucht werden, weil es den Juden so gefällt. Unser geistiges Leben löst zerfallen werden, damit jüdische „Moral“ sich ausbreiten kann. Das also

hätten wir zu erwarten wenn unsere Feinde siegen, und zwar deshalb, weil nicht die Deutschen Goethe und Schiller, Kleist und Hölderlin, Mozart und Beethoven, Kant und Schopenhauer Deutschland ein geistiges Aussehen gegeben haben, sondern ausgerechnet die Juden. Es erübrigt sich, weiter auf derlei Ausführungen, in denen sich der Judenbub austobt, einzugehen. Wir werden diese Judenplage juristisch machen.

NSDAP

Selbst mit zur Ausgestaltung des „Frontkameraden“

Im Verlauf kriegsbedingter Maßnahmen wird ab sofort die Jugendung der Heimat-Wochenzeitungen vom Verlag an die Front eingeleitet. Es wird daher jeder Volksgenosse aufgerufen, den „Amtierender Anzeiger“ bzw. den „Boten von der Ybbs“ nach Gebrauch als Heimatboten an einen Frontkameraden zu senden. Als Ersatz erscheint jetzt die Front-Heimatzeitung des Kreises Amstetten, der „Frontkamerad“ monatlich. Alle Mitglieder des Kreises Amstetten werden gebeten, ohne Lichtbilder (glänzend) mit Landkarten, Menschen bei der Arbeit usw. an die Schriftleitung des „Amtierender Anzeiger“ einzusenden zu wollen. Auf der Rückseite soll der Name des Lichtbilders und die Überschrift des dargestellten Gegenstandes vermerkt sein. Auf Wunsch erhält jeder Einsender das Bild nach Gebrauch zurück und bekommt außerdem ein Exemplar des betreffenden „Frontkameraden“. Kreisprelsamt Amstetten.

Lagerschulungen der Wehrerschaft

Vom 17. Juli bis 13. August wurden auf der Kreisführungsschule Waidhofen a. d. Ybbs vier einwöchige Schulungslager für Wehrpersonen des Kreises Amstetten abgehalten zu denen ein Großteil der Wehrerschaft des Kreises einberufen war. Die ausgedehnte Tagesordnung umfaßte hauptsächlich Themen weltanschaulich-politischer Richtung, die von den Vortragenden durchwegs in jenseitiger Weise gebracht wurden und an die sich vielfach eine lebhafteste Ausprache angeschlossen. Im wesentlichen wurden die Schulungsvorträge von freizeiligen Kräften gehalten, wobei sich insbesondere der Leiter der Schulungslager Kreisführer A. Ritter sowie Kreisführungsleiter R. Kienast beteiligt haben. Kreisleiter Hermann Reumann sprach über die gegenwärtige Lage, über Aufbau des nationalsozialistischen Volkstaates, über Faltung und Wichtigkeit des Nationalsozialisten und zog vielfach auch die Tages- und Kriegereignisse in den Kreis seiner Ausführungen. Besonderen Erfolg hatten die bei den Schulungen errichteten Arbeitsgemeinschaften, deren ausführende Arbeitsergebnisse über verschiedene Unterrichtsgebiete, zeitgemäße Erziehungsfragen, Freizeitgestaltung, Dorfabende u. a. m. das ungeteilte Interesse der Teilnehmer befanden. Nach des Tages Arbeit drückten die Abende ein kameradschaftliches Bewusstsein, das durch Sang und Klang sowie durch Vorträge veredelter Art Erholung und Entspannung bot. Die Schulungen, die die ungeteilte Anteilnahme aller Beteiligten fanden, haben wohl ihren Zweck voll erfüllt. Arbeit in so manchen Fragen zu bringen und die Wehrerschaft richtungweisend in ihrer verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen.

Bei unseren Jungen im Zeltlager Weiben

Wie jedes Jahr im Sommer, so veranstaltete auch heuer der Bann 518 ein Zeltlager, das in diesem Jahr zusammen mit dem Bann 519 (Welf) in Weiben bei Welf stattfand. In drei zehntägigen Lagerabteilungen verbrachten die Pimpfe der beiden Banne dort im schönen Weidenfeld unter der Leitung der Bannführer Weidenfeld, a. n. u. und G. u. b. er einen Teil ihrer Ferien. Neben der Lagerleiterin wurde dieses Zeltlager in schöner Erinnerung bleiben. Ein herrlicher Sommermorgen strahlte, als wir in das Weidenfeld hineingehen, um unsere Buben zu besuchen, die dort in den schönen Waldbergen ein frohliches Leben führen. Als wir uns dem Lager nähern, ichtall uns schon von fern ein fröhliches Lied entgegen: „Blonde und braune Buben paßen nicht in die Stuben, ja Buben, die müssen was Tolltühnes wagen, Buben gehören ins Leben hinein, ja Buben sind froh, ob sie groß oder klein.“ So singen die Pimpfe und so soll es auch sein. Nicht zu Unrecht werden sie dort in richtigen Keilen sollen unsere Jungen gemacht werden. Als wir durch das Lagerort das Lager betreten, grüßt stramm der Wachtposten. Er ist noch klein, aber der Stolz, auf Wache stehen zu dürfen, leuchtet ihm aus den Augen. Auf dem weiten, zu beiden Seiten von einer langen Zeltreihe eingefassten Lagerplatz ist gerade die Zeltmannschaft zu den Ordnungsbewegungen angetreten. Kommandos fallen durch den Morgen und in strammer Haltung marschieren die Jungbube ab, machen Schwenkungen und Wendungen. Es klappt schon ganz ordentlich und der Bannführer sagt uns, daß er mit den Jungen recht zufrieden ist. Unwiderlich hat der F. v. D. zum Orientunterricht herausgeholfen und bald sind die Jungen am Sicking unter hohen Waldbäumen verammelt. Das Thema des heutigen Unterrichtes ist: Tarnen und Ankleiden im Gelände. Geplant lauschen die Buben den Worten des Bannführers, der aus dem Schatz seiner Frontenerfahrung in anschaulicher Weise das Thema erläutert, denn sie wissen, daß sie das eben Gehörte noch in Anwendung bringen müssen. Die nun folgende Zeit bis zum Mittagessen wird von Sport und Spiel ausgefüllt. Jetzt können die Buben sich so richtig ausstullen und wenn man die braungebrannten Jungen in der frischen Luft herumlaufen sieht, begreift man, daß das Leben im Lager ein geländes sein muß. Inzwischen ist es Zeit zum Mittagessen geworden. Die Buben haben schon rechten Hunger bekommen. Schnell werden die Eßgeschirre geholt und die Jungzüge treten vor der Küche an. Und dann geht es mit „voller Kraft voraus“ ran an die gefüllten Eßgeschirren. Doch wie gewöhnlich waren die Augen wieder einmal größer als der Magen und zum Schluß geht es nur noch mit „halber Kraft“ über die immer kleiner werdenden Reste in den Schüsseln her. Das Essen im Lager ist

immer gut und schmackhaft zubereitet und vor allem reichlich, so daß die Buben auch immer gut und Baden im erfrischenden Wasser des Weidenbades, der auf der einen Seite das Lager einschließt. Doch heute wird das Baden schon bald abgepfiffen, denn ein großes Geländespiel soll den Nachmittag bis zum Abend ausfüllen. Diese Nacht ist große Freude unter den Jungen aus. Raich werden die Nachmittagsbrote verzehrt, und dann treten die Jährlinge an. Der Bannführer erklärt kurz die Lage, und dann markieren die Pimpfe ab, nachdem der Bannführer sie noch einmal an das heute vom Tarnen Besagte erinnert hat. Und die Pimpfe haben alle daran gedacht. In einem nicht man keine Spur mehr von den Pimpfen, die hier noch vor wenigen Minuten in langer Reihe den Berg hinaufzogen. Spätrüpps werden ausgeschüttet, Posten aufgestellt und als die feindlichen Haufen aufeinanderprallen, gibt es eine tüchtige Kauterei. Am Abend kehren die Buben müde und hungrig ins Lager zurück. Bald ist das Abendrot verzehrt und alles rüftet sich zur Nachtruhe, denn heute nach den Strapazen der Nacht fällt der Seimabend aus. Nach der feierlichen Flaggeneinholung ertönt um 21.00 Uhr, von drei Fanfaren begleitet, der Zapfenstreich. Weit hinten die Dreifaltigkeit durch den Sommerabend und in den Zelten sind die Buben bald tief entchlummert und nur die Wache geht noch ihre Runden durch das schlafende Lager. So verleben unsere Jungen dort in den Waldbergen des Weidenfeldes zehn erlebnisreiche Tage, die von einem Kameradschaftsabend abgeschlossen werden, in dem die Jungen ihren ganzen Mut und Humor vom Stapel lassen. Und dann kehren sie braungebrannt und voll vieler schöner Erlebnisse wieder nach Hause zurück.

Einerhebung zur vorrussländischen Wehrerüchtigung

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeits-einsatz und der Jugendführung des Deutschen Reiches teilen im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz mit, daß den Einberufungen Jugendlager zur vorrussländischen Wehrerüchtigung (Wehrerüchtigungslager, Wehrausbildungslager) wie zur Kameradschafts-Führerausbildung (Führerschulen) wie bisher nachzukommen ist. Den Jugendlagern ist durch den Betriebsführer der Vorlage des Einberufungsbescheides die Teilnahme an dieser Ausbildung zu ermöglichen.

Landdienst ist Auslese und Berufsausbildung

Im Landdienst der Hitlerjugend wird jedem deutschen Jungen und Mädchen die Gelegenheit zur sachlichen Ausbildung zum Bauern oder zur Bäuerin gegeben. Die früher vielfach herrschende geringwertige Meinung, einen Jungen Menschen, der zu nichts anderem taugt, zum bäuerlichen Knecht oder Magd machen zu müssen, ist längst durch die Wertigkeit, die der Bauernstand im nationalsozialistischen Staat genießt und durch die Leistungen des Landdienstes überholt. Nur wirklich gutes Menschenmaterial kann diesen Anforderungen entsprechen. Ein altes Bauernsprichwort heißt: „Niel lernen und teilen müssen!“ Jeder, der in den Jahren der HJ sein Grundberuf erlernt, hat die Möglichkeit, ohne Geldmittel Wehrbauer zu werden oder auch höhere landwirtschaftliche Schulen zu besuchen. Den Eltern muß es immer wieder gelagt werden, daß sie sich den Wünschen ihrer Kinder, die zum Landdienst wollen, nicht entgegenstellen sollen. Ihre Jungen und Mädchen leisten hier genau wie anderswo ihre Pflicht und wissen, daß Bauerndienst — Dienst am Volke ist.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Von den Fronten. Für Großdeutschland stehen den Feldboten: Am 23. Juli an der Ostfront der Gefreite in einem Grenadierregiment Nidor M a e h r e r, Reichsbanner, im 39. Lebensjahre. Am 28. Juli an der Invasionsfront der Obergefreite in einer Panzerabteilung Anton G e n e r, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., des Panzerinfanteriebataillons in Silber, des Verdienstordenabzeichens in Schwarz, im 21. Lebensjahre. Er ist ein Sohn des Kautschers Herrn Anton Gen. Patratl. Am 12. August fiel an der Ostfront in treuer Pflichterfüllung der Sohn des jureit im Felde lebenden Postangestellten Josef M a g n e r, Panzergrenadier Sepp A g n e r, Sohn, Fechter, in seinem 19. Lebensjahre. Die Heimat wird ihre toten Helden nie vergessen!

Von unseren Soldaten. Die Gefreiten Walter P r i n g e r und Hans D ö h l wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Waidhofen wurden: Hofmeister-Feldwebel Richard G ö g e r, Sohn des Direktors der hiesigen Gewerke W. Gröger, zum Oberführer; Oberfunkmaat Otto D o n a u s a u e r zum Oberfunkmeister. Vor einigen Wochen wurde Unteroffizier Hans H ö r m a n n zum Feldwebel befördert. Er wurde bei den Kämpfen an der Invasionsfront verwundet und liegt zurzeit in einem Lazarett in Südwestdeutschland. Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Franz T r o j a n. Wir entbieten ihnen allen herzlichste Seimatsgrüße!

Dem deutschen Volk höchsten Kinder: Am 27. August im Knaben Wilhelm der Eltern Johann und Maria K r e u t z, Hauptlehrer, Partenheim 148. Am 28. a. M. ein Mädchen Johanna der Eltern Johann und Johanna S t ö d l, Bädergehilfe, Wien, 14., Philippsgasse Nr. 54.

Kameradschaft. Mit dem Begriff Kameradschaft wird da und dort aus Unverständnis und Unverständnis oft ein gewisser Mißbrauch getrieben. Manche Menschen sprechen so leichtfertig von Kamerad und Kameradschaft und wenden diese Begriffe auch dann an, wenn dies nicht am Platz ist. Kameradschaft bedeutet Einmütigkeit und Hingabe, Treue und Unvergesslichkeit. An der Front steht ein Kamerad für den anderen ein. Wenn hier von Kameradschaft gesprochen wird, dann ist dies keine leere Redensart, weil draußen in den Gräben und Bunkern auf dem Meere und in der Luft Kameradschaft Tag für Tag vorgelebt und auch verwirklicht ist. Diese Kameradschaft, dieses Einstehen für den anderen muß auch uns in der Heimat erfüllen. Denn auch wir, die wir dabei sind und — jeder an seinem Platz — für den Sieg mitarbeiten, bilden eine große und unzerbrechliche verbundene Schicksalsgemeinschaft, die gerade dann, wenn die Not und die Sorgen besonders drückend sind, ihre Bewährungsprobe bestehen muß. Wir sind stark und unbesiegbare, wenn wir im Geiste der Kameradschaft zusammenhalten. Jeder Tag gibt uns aufs neue Gelegenheiten genug, diese Kameradschaft zu bewahren. Die Soldaten an der Front, die Männer, Frauen und Kinder in den Luftschutzlagern sollen uns Beispiele im Vorbild sein!

Reichsbannerort über die Volksgenossenschaft. Der Reichsbannerort veranstaltet am Montag den 4. September um 20 Uhr in der Filmbühne bei freiem Eintritt einen Reichsbannerort über die Volksgenossenschaft (W.).

Todesfall. Am 29. v. M. ist der Hausbesitzer und langjährige Werksmitarbeiter der Fa. Joh. Hammer Herr Raimund S e h e r nach längerer Krankheit im 59. Lebensjahre gestorben. Er war wegen seines heiteren Wesens und seiner Hilfsbereitschaft bei seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sehr beliebt und erreichte sich darüber hinaus in weiten Kreisen großer Wertschätzung. Seiner Witwe wendet sich allgemeine Anteilnahme zu. Das Begräbnis findet heute, Freitag den 1. ds., um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle aus statt.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geboren wurde am 27. v. M. ein Mädchen Sera des Obergefreiten Karl G r ä s s ö d, Landarbeiter, und dessen Frau Hermine, erste Rathhofstr. 10.

Trauung. Am 26. v. M. wurde Herr Michael W o l f e l m e r, Steinmetzmeister, Rammehorstr. 84, mit Frä. Paula B ü r d n e r, Hauswirtschafterin, getraut.

Wann verbunkeln wir?

In der Zeit vom Montag den 4. bis Sonntag den 10. September von 1/2 9 Uhr abends bis 1/2 6 Uhr früh (Sommerzeit).

WINDHAG

Aus dem Feld. Bei den Abwehrkämpfen gegen den Volkseinsatz...

Verwundet. Der Gefreite einer Panzerjägerabteilung...

Geburt. Am 26. August wurden die Eltern Anton und Maria Böggaber...

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen...

Der nächste Bauernpredigt wird am Sonntag den 10. September...

Brand. Am Sonntag den 27. August in den Mittagsstunden...

BÖHLERWERK-SONNTAGBERG

Aus dem Feld. Kamerad Florian Endl hat als Jäger...

Beförderung und Auszeichnung. Kamerad Walter Biringner...

Ein Beispiel. Einen großen Willen zur Arbeitsleistung...

Vom Deutschen Turnverein Rosenau. Unsere eifrigen Turnkameraden...

Schießwettkämpfe der SA. Der Schießwettkampf...

Schießwettkämpfe der SA. Der Schießwettkampf...

Schießwettkämpfe der SA. Der Schießwettkampf...

Mannschaft des Freim. Feuerweh. Böhlerwerk mit 208 Punkten...

Vorbericht mit Sprengkörpern. Immer wieder prägen die Verträge...

Vom Kindergarten in Böhlerwerk. Auch im fünften Kriegsjahre...

HILM-KEMATEN

Verstorben. Nach langem Leiden verstarb am Sonntag...

YBBSITZ

Von der Front. Der H-Oberstabsführer in einer Panzerabteilung...

Verwundung. An der Invasionsfront wurde Leutnant...

Beförderung. Gefreiter Leopold Rihinger...

Ein tapferes Eingreifen. Bauingenieur Otto Zura...

Veranstaltungsplan der NSDAP. für den Monat September...

Wichtigsten der Kriegshilfsmannschaft. Am Sonntag...

berger, verlaubte den Standortbefehl, worauf der Ortsgruppenleiter...

OPPNITZ

Selbsttod. In den schweren Abwehrkämpfen im Osten...

Aus der Parteiarbeit. Sonntag den 27. August fand in Oppnitz...

Opfer der Abdecksaison. Beim Baden in der Ybbs...

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Soldatenurlaub. Die Heimat konnte folgende Urlauber...

Ausgezeichnet. Gefreiter Hans Gindl wurde an der Front...

Von der Weissen-ff. H-Standarten-Oberjunker Alexander...

Das dritte Soldatenkind. Der Familie des in Berlin...

Gefreiter P. Adolf Blaimauer beim Baden ertrunken...

Das dritte Soldatenkind. Der Familie des in Berlin...

Gefreiter P. Adolf Blaimauer beim Baden ertrunken...

Das dritte Soldatenkind. Der Familie des in Berlin...

Gefreiter P. Adolf Blaimauer beim Baden ertrunken...

Das dritte Soldatenkind. Der Familie des in Berlin...

Gefreiter P. Adolf Blaimauer beim Baden ertrunken...

Das dritte Soldatenkind. Der Familie des in Berlin...

Gefreiter P. Adolf Blaimauer beim Baden ertrunken...

beiten Schaffenskraft entziehen. Alle fünf ermahnen...

Schießwettkampf 1944. Die Schießwettkämpfe wurden...

Abwehrkämpfe. In den schweren Abwehrkämpfen im Osten...

Todesfall. Am 19. ds. ist nach längerem Leiden...

GÖSTLER A. D. YBBS

Unserer Urlauber. Junger Franz Hinterleitner...

Befördert und ausgezeichnet. Gefreiter Franz...

Selbstverwundung. Sonntag den 27. August fand...

Geboren wurde ein Knabe Helfriede Anton...

Abchlussfeier des Erntedankfestes. Sonntag den 27. August...

aufforderte, ihm zu helfen, den bösen Zauberer zu fangen und wie glänzen die Augen, als der Zauberer und der Teufel vom Kasperl erschlagen und die schöne Prinzessin wieder befreit war! — Wie im Zwergenhaus waren dann auch kleine Tische gedeckt, auf jedem Platz ein Weider mit süßem Saft und ein nettes gelochtes Käsbrögen mit Butter. Das ließen sich die Kinder herrlich schmecken. Der Ortsamtsleiter der NSB, Hg. Dr. Wagner dankte der Kindergärtnerin herzlich für ihre Arbeit und Mühe und wir alle hoffen, die Tante Luzi zu nächstem Jahr wieder bei unseren Kindern zu sehen. Befriedigt zogen die Kleinen dann mit ihren Eltern ab, alle mit Gedanken bedacht. Da konnte man bunte Schleudern sehen, kleine Windräder und die größeren Kinder freuten sich an süßigen Weizenbrot. Hg. Z in t hat mit ihrem lieben mütterlichen Wesen und ihrer nimmermüden Geduld die Herzen der Kleinen alle erobert und wir danken ihr auf diesem Wege recht herzlich für ihre Mühe und Arbeit.

LUNZ AM SEE

Von der Front. Am 21. August traf die erschütternde Nachricht ein, daß Gefreiter Johann Schauer an der Ostfront bei den schweren Abwehrkämpfen den Heldentod gefunden. Der Genuß war Kleinhausler in Oberois an der Lebensbrücke und war im Sommerhalter auf der Bauhofsalm. Nun ruht der Tapfere fern der Heimat inmitten der Stellungen, die er mitvertheidigte, in einem Heldengrab zwischen wogenden Getreidefeldern. Sein Vermächtnis für uns ist Kampf für unser großes Vaterland. Den Angehörigen unter aufrichtigem Beileid!

Von unseren Soldaten. Laut einer hier eingelangten Nachricht wurde Hg. Hansgergen, Karl Fuchs aus Kleinsteilten am 3. August bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront schwer verwundet. Er wurde in ein Lazarett überführt und dort ärztlich behandelt. Wir wünschen ihm baldige Genesung. Sein Bruder Edward Fuchs kämpft gleichfalls an der Ostfront.

Dorfnachmittag. Am Sonntag den 27. u. M. veranstaltete der NSM und die VM der Ortsgruppe Lunz einen Dorfnachmittag im Schatten mächtiger Bäume. Zahlreiche Zuschauer aus dem Dorf und auch Fremde verlebten an diesem schönen Sommertag zwei Stunden Frohsinn und Heiterkeit. Auch die Mädchen aus dem Lager Weinszell waren vollzählig erschienen. Das gemeinsame Lied „Laßt doch der Jugend ihren Lauf“ bildete die Einleitung. Dann wechselten in bunter Folge zweistimmig gesungene Lieder mit lustigen Kurzspielen, die zum Teil selbst von den Mädchen erdacht waren. Auch einige junge Künstler brachten recht innig und ausdrucksvoll Lieder und in den Zwischenpausen Musik auf der Ziehharmonika zum Vortrag. Ein Märchenstück, das von der Jungmädelsgruppenführerin erdacht war, fand Beifall. Das Schlußlied „Laßt euch nicht verdrießen einmal muß man schliefen“ beendete die fröhlichen Stunden. Für das Deutsche Rote Kreuz wurden von den Zuschauern 170 RM. gespendet. Es war dies ein Ausdruck des Dankes für die Stunden der Erheiterung, Ablenkung und Zerstreuung in ernster, schwerer Zeit.

Unser NSB-Kindergarten. Bei herrlichstem Sommerwetter unter tiefblauem Himmel veranstaltete die Leiterin unseres NSB-Kindergartens ein Sommerfest, zu dem nicht nur die Eltern der Kinder, sondern auch die gesamte Bevölkerung eingeladen war. Es waren auch zahlreiche Zuschauer erschienen. Unter der umsichtigen Leitung der Kindergarten-Leiterin trugen die Kleinen recht lieb und mit Begeisterung einige Lieder vor. Lustig waren verschiedene Spiele anzusehen, es gab sogar Wettspiele mit Preisen, die von den Kindern selbst gebastelt wurden. Als Belohnung schloß sich an das Fest eine Kasperltheatervorführung an, die alle erfreute. Den Abschluß bildete eine Zauber, die die Kleinen besonders erfreute. Das Fest hat so recht die große Liebe der Leiterin zu ihren Kleinen, ihren unermüdbaren Eifer und ihr Können gezeigt. Hat in großer schwerer Zeit den Kindern zahlreiche Zuschauer einen Stunden Vergnügen gebracht und ehrliche Freude allen Teilnehmern.

Straßenammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Am Samstag den 19. und Sonntag den 20. August wurde uns in allen Ortsgruppen die zweite Straßenammlung für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes, des NS-Reichsriegerbundes, HJ, und VM, sammelten an diesen Tagen unermüdet und erfolgreich. Bei herrlichem Sommerwetter waren überall die Sammler mit Fleiß und Ausdauer tätig. Das Ergebnis war deshalb auch ganz besonders hoch. Es betrug 3874 RM. Besonders eifrig war die Sammlerin Hg. Anna Huber, Postfacharbeiterin, die 210 RM. zusammenbrachte. Von den anderen Sammlern waren 11 mit einem Ergebnis von über 100 RM. Vor allem aber zeigt das Ergebnis die Opferbereitschaft der Bevölkerung von Lunz. Für unsere tapferen Soldaten ist kein Opfer zu groß und zu schwer. Unsere Gedanken sind bei ihnen, unsere Wünsche begleiten sie. Wir bitten die Vorsehung, daß sie dem Führer und ihnen die Kraft zum endgültigen Sieg gebe.

Gesellschaftsausflug der Gemeinde Lunz. Bei herrlichem Sommerwetter, wie es uns in der letzten Zeit im überreichen Ausmaß bechieden war, unternahm am Samstag den 26. und Sonntag den 27. August die Gesellschaft der Gemeinde Lunz unter Führung des Bürgermeisters eine Wanderfahrt nach Mariazell. Am Großglockner-Surberd war ein gemütlicher Abend vorgegeben, am Sonntag folgte ein Ausflug auf die Hürgeralpe. Der Ausflug bot den Teilnehmern in reichem Maß Erholung und Entspannung.

Bevölkerungsbewegung im Monat August. Geburten: Franz Labner, Hohenberg 19, erstes Kind; Heinz Leopold Böhader, Weissenbach 24, drittes Kind; Erna Redhader, Kolberg 13, zweites Kind. Trauung: Ambros Leis, derzeit im Feld und Leopoldine Hojmacher verheirateten sich durch Ferntrauung. Todesfälle sind keine zu verzeichnen.

ALLHARTSBERG

Von der Front. Am 16. Juli fand an der Ostfront der Sanitätsgefreite Alois Hofschweiger vom Hauke Unterangerholz in treuer Pflichterfüllung im Alter von 31 Jahren den Heldentod. Die Heimat wird ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren! Soldat Friz Gutjahr aus Dorf wurde am 1. u. M. zum Gefreiten befördert.

Todesfall. Am Freitag den 25. u. M. starb nach schmerzlichem, geduldig ertragenem Leiden Frau Anna Steinlesberger, Wirtschaftsbefizerin Mairhof Nr. 23 in ihrem 72. Lebensjahre. Die Verstorbene war 32 Jahre eine nordböhliche Bäuerin und bis zu ihrem Hinscheiden eine treubeforgte Mutter. Sie ruhe in Frieden!

SEITENSTETTEN

Heldentod. Getreu ihrem Fahnenbild gaben das Letzte: Oberfeldwebel Martin Jellenk und Gefreiter Karl Dör. Hg. Jellenk, als Postangestellter sehr beliebt, war ein eifriges Mitglied der NSDAP, und Gemeinderat von Markt Seitenstetten. Wir verlieren in ihm einen wertvollen Menschen! Gefreiter Karl Dör, dessen Familie aus Eichen hieher umquartiert wurde, war ein lebenswürdiger Mann, ein echter Kinderfreund. Wir werden Beiden ein ehrendes Gedenken bewahren!

GAFLENZ

Aus dem Feld. Den Heldentod starben: Leutnant Franz Thaller im 28. Lebensjahre; Obergefreiter Josef Walcherberger, Kirs, im 27. Lebensjahre; Grenadier Rudolf Hartlieb im 20. Lebensjahre; Obergefreiter David Brüller, Bettendorf, im 40. Lebensjahre. Die Heimat gedenkt ihrer stets in Ehren!

GROSSRAMING

Mörder durch die Aufmerksamkeit eines Schulkindes gefasst. Im April 1944 wurde, wie wir feinerzeit berichteten, der Revierjäger Josef Hundegger in der Nähe einer Waldhütte von einem unbekannten Täter ermordet. Auf die Ergreifung des Täters war von der Reichs- kriminalpolizei eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt worden. Durch die zuverlässigen Angaben der zehnjährigen Gertrude Sontisch aus Großraming konnte der Täter, ein österreichischer russischer Kriegsgefangener, dingfest gemacht werden. Dem Rinde wurden 3000 RM. der ausgezeichneten Belohnung zuerkannt, die in einem Sparfahrsbuch angelegt wurden. Die übrigen 2000 Reichsmark wurden an fünf Landwachmänner aus Großraming verteilt, die im Hochgebirge die Polizei bei ihren Ermittlungen tatkräftig unterstützt hatten.

FÜR DEN LESETISCH

„Der Krieger in der Neuzeit“. Unter diesem Titel gibt Emil Gamber im Doppelheft 103/104 der Schriftreihe „...eberdonau, Abengau des Führers“ eine breitangelegte Entwicklungsgeschichte des österreichischen Heeres. Ausgehend vom 16. Jahrhundert werden die Reformen Maximilians geschildert. Über die Landsknechte, deren Werbung, Aufstellung, Ausbildung und Kampfmethode erfahren wir viel Wissenswertes. So hatten z. B. die Musketiere nicht weniger als 140 Ladegriffe zu lernen. Jeder Zeitschnitt bis herauf zum ersten Weltkrieg bringt neue Waffen, Rüstungen und eine neue Taktik, was alles in erdrückender Fülle besprochen wird. Die gaugebundenen Teile gewinnen unter besonderem Interesse, so z. B. der Einfluß des preußischen Hinterladers gegen den österreichischen Vorderlader im Jahre 1866, das Wirken des Erfinders der Stahlbronze-Kanone, Freiherrn von Ullatus, die Fortentwicklung des österreichischen Geschützes bis zum Entem Mannlicher 1895, einer Erfindung des Nordbahn-Oberringenieurs Ferdinand Ritter von Mannlicher. Viele neu geschichtete Merkwürdigkeiten machen im Verein mit der meisterlich wiedergegebenen prächtigen Holzschneitten K. A. Wilkes das neue Heft zu einer militärgeographischen Fundgrube und so wird auch dieses lauber ausgestattete Heft seinen Freundestreis gewinnen. 7. Bd.

Ewig schöne Heimat!

In einer Zeit, in der uralte Kulturgüter der Menschheit, denen man Ewigkeitswerte zubilligt, sinnlos in Trümmer geschlagen werden, ist es geboten, sich der Kulturgüter der Heimat zu bemächtigen, ihre Schönheit zu behüten, für ihre Eigenart einzutreten.

Auch unsere Stadt ist ein Juwel im Kranze der Kulturländer, die wir besitzen. Wie es mit so vielen schönen Dingen ist, die sich im Ver-

borgenen halten, so gibt es auch in unserer Stadt viele Bauten, Kunstgegenstände, Architekturdetails, die bisher völlig unbeachtet waren. Ungeachtet dessen läuft man daran vorbei, wirft einen kurzen Blick hin, oder man hat im Drange der Zeit überhaupt nicht viel dafür übrig. Freilich, wer herausgerissen wird aus seiner gewohnten Umgebung, wer einmal in eine Gegend verschlagen wird, die vom Hauch künstlerischer Ge-

haltung nicht berührt ist, der fühlt dann unbehütet, daß ihm vom Lebensinhalt etwas genommen wurde. Es braucht nicht der Eindrud eines großen Bauwerkes, eines reichgestalteten Turmes oder Dorgs sein, nein, es braucht nur die wohlgegliederte Fassade eines Hauses, eine kleine Verzierung an der Tür oder die harmonisch verlaufende Linie einer Gartenmauer oder eines Zaunes und dergleichen sein. Vor allem

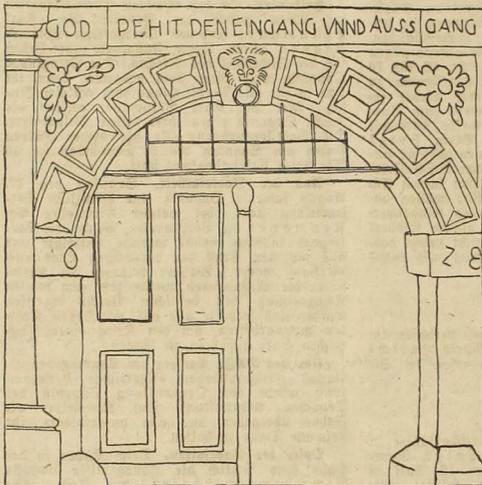


Bild 1 (links): Renaissance-Tor, Postgebäude

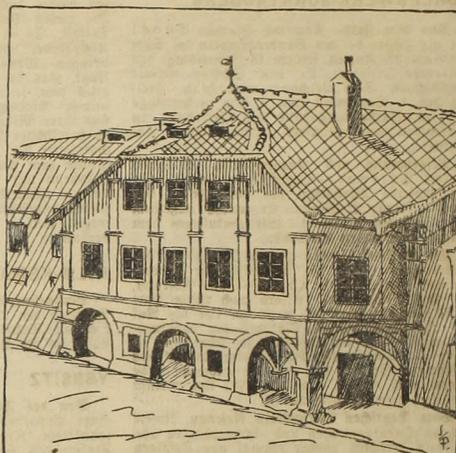


Bild 2 (rechts): Lauben am Hauke Effenberger, Unterstadt 25

fall es Eigenart atmen und wenn es auch noch so bescheiden ist. So wollen wir nun, da uns die Gefahr droht, manches Liebgewordene zu verlieren, uns um so mehr mit dem noch Erhaltenen befassen. Viele werden unser Tun belächeln und in der Erinnerung dessen, was sie in großen und reichen Städten, die über eine große Geschichte und dem-

entsprechend eine große Bauzeit verfügen, sagen: „Ja, was wollt ihr denn mit eurer kleinen Stadt, von der keine Geschichte berichtet und die keine großen Bauwerke hat, gegen die Städte, von denen alle Welt spricht!“ Darauf zu antworten ist leicht, wenn man Vergleiche mit einem Gartenlumenstrauß und einem Strauß aus Feldblumen macht. Beide haben ihre Schön-

heiten und so mancher liebt das kleine Gänseblümchen oder das Bergfarnmännchen mehr, als die purpurne duftende Rose. Wenn wir so süßend nach Eigenart und Schönheit durch Straßen und Gassen gehen, so sehen wir ein wunderbares Ding nach dem anderen und kommen aus dem Bewundern gar nicht heraus. Führt uns da eine kundige Hand,

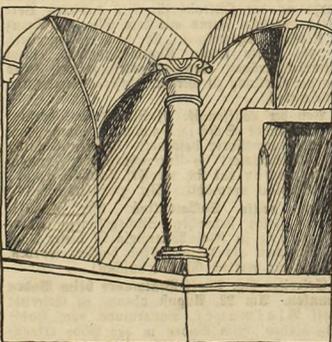


Bild 3 (rechts): Spätgotik (Kofotorenverzierung), Haus Rößlinger, Innerer Stadtplatz

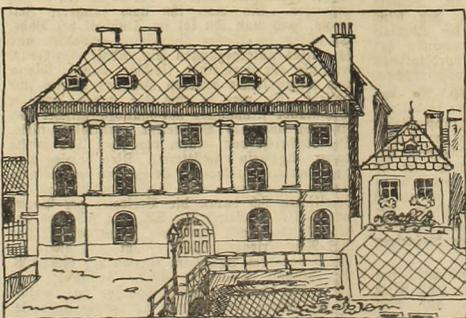
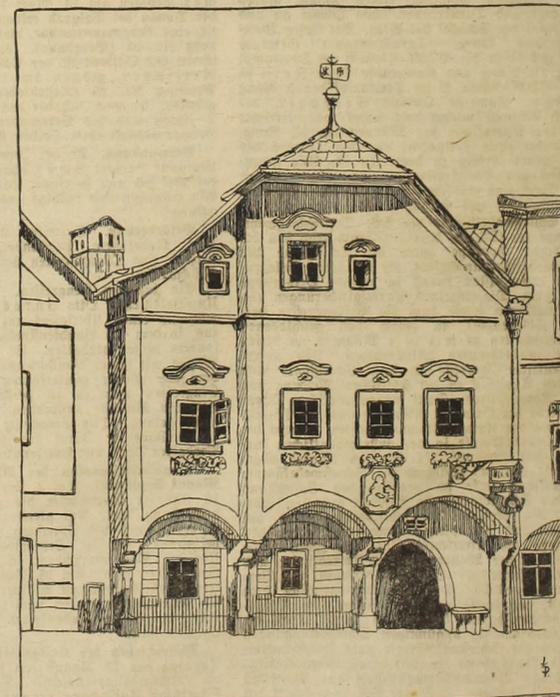


Bild 4 (links): Äthienische Renaissance im Hof des Gesehthauses, Adolfs-Hitler-Pl. 27

Bild 5 (unten): Empirehaus (von Helmberg), Ybbserstraße

Zeichnungen von S. Philpot.



lent uns ein heiligtüchtiges Auge und wenn wir das Herz freihaben, für das, was die Heimat in Jahrhunderten, ja, in Jahrtausenden schuf, dann erleben wir große Tage, wie wir sie nie missen möchten und die wir gerne ins Gedächtnis unseres Lebens als unaussprechlich eintragen wollen. In unserer Stadt hat sich nie große Gefühle zugetragen, jedoch ihr Weltanschauung ist bis in ihre Mauern gedrungen. So wie es auch mit jener Kultur, die ihren Ausdruck in Baumreihen gefunden hat. Es ist daher auch erklärlich, daß aus jener Zeit, da in Westdeutschland große Dome entstanden, ja auch in der neuen Welt im Osten idyllische Kirchen gebaut wurden, bei uns noch keine Baubauwerke zu finden sind. Somit aber sind hier fast alle Bauten von der Gotik bis zum Jugendstil vertreten. Wenn auch die Jahreszahlen, die oftmals zu erleben sind, nicht mit den in den gelehrten Büchern angeführten Stillepochen übereinstimmen, so hat dies nichts an sich. Die Heimatsarbeit, die einen so tiefen Eindruck hinterlassen hat, ist nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den Häusern, die wir sehen, wenn wir in ihren Gassen als Handwerker gelassen überal bauen und werken und da mag es wohl vorgekommen sein, daß der Geselle nach jahrelangem Wandern, da schon der Höhepunkt dieser Bauart fast verklungen war, er dann in der Heimat das Erlaube verpätet und in veränderter Form zur Ausführung brachte. Es war aber sicher auch der Fall, daß ein wohlhabender Bauherr Kunde von einem Meister in weitem Lande erfuhr und diesem einen Bauauftrag erteilte, so daß auch Bauten der Zeit hier zu sehen sind. Die Häuser dieser Meister waren meist die Kirchen, die reichen Kaufherren oder Hammerherren, die „schwarzen Gassen“, wie man sie uns nannte. So entstand über Auftrag der Gotteshausmeister der Meister die prächtige gotische Monstranz und die schöne Renaissanceplastik an der Stadtpfarrkirche. Prächtige Höfe, in den Kirchen prämierte Mäure, große, farbenfrohe Bildwerke und Plastiken verdanken wir diesen Gönnern der schönen Künste. Diese Kunstwerke stammten meist von bedeutenden Männern, mochten die beherrschende Gestaltung von Haus und Heim von einheimischen Handwerkern herührt. Es soll damit nicht gesagt sein, daß dies nur unbegabte Nachahmer waren, nein, es zeigt sich bei uns oft von unbekannten heimischen Meistern manch köstliche Arbeit, die das Vorbild an Erfindung und Schöpfergeist und Lust übertrug. So fanden viele Künstler, wie auch der berühmte Brandtauer einen vielfachen Nachklang in einigen Bauten der Stadt. Reizvoll ist es da zu wandern; dort verdrängt sich unter einer modernen Fassade ein schwerer gotischer Bogen, da blüht man in einen verträumten Renaissancehof hinein, über Giebeln und Dächern ragt ein freudlicher barocker Turm, da und dort blüht einem das köstliche Gefühl einer Fassade entgegen, die man nicht diesem oder jenem Jahrhundert zuschreiben kann und die doch wegen ihrer anheimelnden Art gefangenimmt. Besonders anziehend sind die vielen fünfzigjährigen ausgeführten Tore, Türbögen, Türfüllungen und handgeschmiedeten Schilde und an ihnen allein ließe sich ein kunstgeschichtlicher Gang durch die Jahrhunderte machen. Zu unseren Worten wollen wir heute wahllos herausgegriffene einige Beispiele aus dem Baugebiet im Bilde festhalten.

Am Eingang zur Stadt tritt uns am Haupte der Welt, das äußerlich besonders zeigt, ein großes Tor (Bild 1) entgegen. In diese Gemeinlichkeit steht da: „Gott behiet den Eingang und Ausgang.“ Das Tor trägt die Jahreszahl 1628, also aus dem ersten Drittel des Dreißigjährigen Krieges. Es weist Kennzeichen der Renaissance auf.

Eindrucksvoll, fast zu schwer wirken die Lauben des Hauses Unter Stadtplatz 25 (Bild 2) gegenüber den leichteren Formen der Häuser platzabwärts, deren schweren, meist gotischen Grundlinien durch Scheinfalzen und sonstige Ziermengen überdeckt sind. Hier ist noch echte Gotik auch im Äußeren zu sehen. Nach bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war in dem genannten Hause die Welt untergebracht. Für die große Bedeutung, die das Postfachwesen jener Tage hatte, eine richtige Stätte.

Romantisch, lieblich, wie ein Auschnitt aus einem Bilde Moritz von Schwinds mutet uns das Haus Ködinger, Unter Stadtplatz 25, an (Bild 3). Wir können uns recht leicht vorstellen, daß vor ihm die Extrapolist hohlgemacht hat, der Postkutsch zur Abfahrt ins Horn blüht und der Wert das junge Schicksalspaar zur Kutsche demener. Echte, rechte Gotik, die sich demerkt in gotische Kofoloverzierungen in der Fassade überträgt. Eines der anprechtendsten Häuser unserer Stadthäuser.

Von den vielen Höfen, die den verschiedenen Bauten angehängt, wollen wir vorerst jenen im Bilde bringen, der vielleicht den meisten an seinen Worten zu sagen, da er aufschloßener und weiträumiger wirkt als die etwas engen und engeren gotischen. Der Hof des Hauses Sebald, Wolf-Spitler-Platz 27 (Bild 4), wirkt wie wohlklingende Musik und man kann sich dort unshwer in den sonigen Siden verkehrt fühlen. Rundbogen und ionische Säulen weisen auf italienische Renaissance hin. Wer mag wohl dieses schöne Bild wiedererweckt Klamm hoch verplant haben?

Lang hat unser Blick von der Zellerbrücke auf der herrlichen Landschaft gerast, bis wir unsere Schritte wieder stadtwärts lenken. Weit und ruhig steht da uns gegenüber ein stattliches Haus (Bild 5). Es fügt sich nicht ein in die Reihe kleinbürgerlicher Häuser, die sonst hier zu sehen sind. Sein Äußeres ist hoch und vornehm. Man merkt, daß Wohlhabenheit und Weltbild diesen Bau beeinflusst haben. Das Haus ist ein richtiger Vertreter des Empirieschloßes. Weisheit dieses Hauses waren zu jener Zeit reiche Gärten, Gärten und es ist anzunehmen, daß die Umgestaltung dieses Hauses durch die hier recht bewegte Frontrienzeit bestimmt wird. Der wieder aufstrebende Handel brauchte Raum und noch war ja hier die Eisenindustrie in voller Blüte. Der weite, auch sehr schöne Hof und die großangelegten Lagerräume deuten darauf hin, daß der Umbau auch dem praktischen Zwecke Rechnung trug.

Somit unsere heutige Umchau, die nur einen ganz kleinen Auschnitt aus den vielen beachtenswerten Schönheiten unseres Heimatstädtchens gibt.

Anton Schweiger.

Deutsche Landschaft — Heimat deutscher Seele

Vor dreißig Jahren schlängelte sich ein Fluß durch eine Gegend und durchströmte sie weithin. Bäume und Heiden wuchsen an den Ufern und waren die Heimstätte von Vogelscharen. Die weiter ab gelegenen Ader trugen auch in trockenen Jahren gut. Die Menschen in den Dörfern waren froh und zufrieden. Säfte man sie nach dem Grunde gefragt, sie hätten vielleicht keinen Grund gehabt, ihre Gemütsstimmung launig aber daher, weil sie als ein mitebender Teil in das Gesamtleben eingebettet war, das sie umgab. Da trat jemand auf, der durch eine der damaligen Schulen gelaufen war. Er war mit einer Reifeprüfung bewaffnet und bewies wissenschaftlich, es sei vorteilhafter, wenn man den Fluß geradelege. Es gelang ihm, Anhänger für seinen Glauben an die gerade Linie zu finden, und so wurden die Krümmungen des Flusses abgemittelt, sein Bett vertieft und sein Wasser dadurch so schnell wie möglich abgeleitet. Räume und Heiden wurden abgeholt, damit sie nicht wieder Raum wegnehmen, weil man ihn doch „nützlicher“ verwenden könnte.

Ja, nun wurde wirklich alles anders. Der Fluß ging die Landschaft nicht mehr an; er beulte sich wie ein stolzer Fremder rauh hindurchzumachen. Heimlich aber nahm er das Grundwasser mit, den lebenspendenden Unterstrom. Die Wiesen wurden trocken und gaben nur noch wenig Heu. Auf den Aedern aber trat dauernde Dürre ein, und es half auch nicht, daß man sie näher nach dem Fluße zu rühte. Der Wind wehte die Aedere als Staub davon. Wind wehte auch das Fraß zum großen Teil das Ungeheuer, und es meinte nur das die Bauern allerlei giftiges Zeug aus der chemischen Fabrik kauften. Die alten Eichen um die Höfe begannen wipfeldür zu werden, und die Menschen fühlten mehr oder weniger unbewußt, daß das Leben früher einmal schöner gewesen sei. Es war eine Entfremdung wie eine jegliche Entzweiung zwischen ihnen und der Landschaft eingetreten.

Immer ist es so, wenn der Mensch nur den einen Standpunkt behauptet, Herr über die Natur sein zu wollen, wenn er versteht, daß er selbst ein Stück Natur ist und sich unheilbaren Schäden zufügt, wenn er der Natur Gewalt antut, seinen Geist gegen sie setzt und die Grenze nicht sieht, die ihm gezogen ist. Frühere Geschlechter waren darin ehrfurchtiger; wir von heute beginnen nach der Zwischenstufe des Materialismus es wieder zu werden. Es sei zum Beispiel an das neue Naturschutzgesetz erinnert, das vor wenigen Jahren erlassen ist. Es besteht im Reichsstaatsrat eine Vorrichtung gegen die Ausrottung der Feden. Beim Bau

der Reichsautobahnen wurde ein Reichslandschaftsamt eingesetzt. Neue Bauernhäuser erhalten nur noch landschaftsgebundene Form. Nicht mehr wird alles „Ebdand“, also ein Stück unberührte Natur, gewaltsam kultiviert, ohne daß darum der Ertrag der Ackerbaufläche geringfügig zu sein braucht. Die Forstwirtschaft ist nachdenklich in sich gegangen und fördert den Wildwuchs an Stelle der bisherigen „Stangenäcker“, zumal sie auch wirtschaftlich verlagten. Mehr und mehr sieht man ein, daß man den Ausgleich in die Natur nicht stören darf, den sie selbst sich schafft. Eine wichtige Bedeutung der Feden in landwirtschaftlicher Beziehung ist die des Windschutzes, wodurch die Kohlenäurefreiheit durch über dem Boden den Pflanzen erhalten bleibt.

Das Wort von der drohenden Versteppung Deutschlands ist auf fruchtbarsten Boden gefallen. Während steht vor uns das Beispiel der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die Umwandlung riesiger Gebiete in reine Getreidefabriken nach vorheriger Ausrottung der Wälder die berechtigten Staubschürme hervorrief, die dann jeden weiteren Landbau unmöglich machten. Wir sind heute heilhörig geworden und haben auch für die Zeit nach dem Kriege auf diesen Gebiet allerlei gelernt. So ist auch für die bäuerliche Bevölkerung des wiedergewonnenen deutschen Ostens vor vornherein an die pflegliche und natürliche Gestaltung der Landschaft gedacht. Die deutsche Seele muß etwas haben, was sie mit Recht Heimat nennt. Heimat aber ist für uns eine bestimmte Form der Natur, die uns umgibt, die Form nämlich, die mit unserer jeweiligen Gestaltung als deutsches Volk übereinstimmt.

Sagt doch auch der Reichslandschaftsamt Professor Alwin Seifert: „Wir wissen heute, daß ein Volk verkommen muß, dem nicht über die nackte Nothdurft und Notwendigkeit hinaus auch Dinge des Herzens und Werte der Seele vermittelt werden. Wir sind heute überzeugt, daß jede Rechnung falsch ist, jede Verzweiflung kurzfristig wird, wenn wir nicht in unsere Arbeit hinein diese unwägbaren Werte mit hineinzubauen verstehen.“ Zur Ganzheit der nationalsozialistischen Weltanschauung rechnet Alwin Seifert auch die Annerkennung der Ganzheit, die der Mensch mit der Natur zusammen bedeutet, und er behauptet ferner, daß das Naturnähere auch immer das technisch Vollkommene und das auf die Dauer allein Wirtschaftliche ist. Die Pflege der deutschen Landschaft gehört jedenfalls zu den großen Kulturaufgaben, die sich das deutsche Volk für die Zukunft gestellt hat.

Aus der Wirtschaft

Fahrzeugkontrolle durch Polizei und Wehrmachtstreifen. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht angeordnet, daß neben der Polizei auch die Wehrmachtstreifen berechtigt sind, jedes Kraftfahrzeug — also auch die Kraftfahrzeuge des zivilen Verkehrs einschließlich aller Organisationen — zu überprüfen.

Tagung der Kreislandwirtschaftsmeister von Niederösterreich. Rüstzeit fand in der Gauwirtschaftskammer Niederösterreich, Abteilung Landwirtschaft, eine Arbeitstagung der Kreislandwirtschaftsmeister und Geschäftsführer der Kreislandwirtschaftskammern statt. Auf dieser Tagung gab der Geschäftsführer der Abteilung Handwerk, Doktor Wamek, einen Überblick über die Stellung der Kreislandwirtschaftskammern, Bezirksverbände und der Beiräte der Gauwirtschaftskammer sowie über die Maßnahmen organisatorischer Art bei der Minderungsabhebung. Anschließend sprach Dr. Kreißler über das Handwerk in der Rüstungsindustrie und betonte, daß jeder Handwerksmeister, der in seinem Betrieb Rüstungsarbeiten übernehmen könne, sich bei der Abteilung Handwerk der Gauwirtschaftskammer Niederösterreich melden solle. Herr Wamek berichtete über die Aufgaben der kriegerischen Wirtschaft, die sich vornehmlich mit der Mobilisierung vorhandener Metallfabriken befaßt. Zum Schluß gab Herr Schöb ein Überblick über wichtige Rohstofffragen.

Werkzeugschrank — wichtiger Rohstoff! In einer großen Zahl von Handwerksbetrieben werden Werkzeuge aus hochwertigeren Stählen verwendet. So enthalten beispielsweise Bohrer, Bohrfräser, Sägeblätter, Spezialzangen, Meißel und ähnliches mehr oft beachtliche Mengen kostbarer Fertigstoffe. Ging nun ein solches Werkzeug zu Bruch, was man es meist zu dem üblichen Schrott, aus dem es dann selbst verfertigt nicht mehr herausgeholt werden konnte. Auf diese Weise gehen jährlich wertvolle Mengen heute besonders kostbarer Rohstoffe verloren. Die Gauwirtschaftskammer Niederösterreich, Abteilung Handwerk, macht deshalb die Handwerker darauf aufmerksam, solche zu Bruch gegangenen Werkzeuge gelindert zu sammeln und entsprechende Mitteilung über solchen Werkzeugschrott der Beiräte der Abteilung Handwerk der Gauwirtschaftskammer Niederösterreich in Wien, 18, Friedrich-Schmidt-Platz 5, zu machen. Die Leitstelle veranlaßt dann, daß solche Firmen, die sich auf die Aufbereitung hochwertiger Werkzeuge spezialisiert haben, die angelangten Mengen abholen und verwerten.

Die Einführungen im Post- und Fernmeldebereich. Der Reichspostminister hat jetzt die Einzelheiten über die Einführungen im Post- und Fernmeldebereich im Amtsblatt des Reichspostministeriums (Nr. 77 vom 14. August 1944) bekanntgegeben. Näheres ist auch aus den Anhängen in den Schalterräumen der Postämter zu ersehen. Die neuen Bestimmungen sind inzwischen in Kraft getreten. Es wird nun Pflicht eines jeden sein, der Deutschen Reichspost durch eine möglichst geringe Beanspruchung der postalischen Einrichtungen bei ihrer Arbeit im Rahmen des totalen Kriegesinzases zu helfen.

Vorübergehend keine Erholungsreisen. Mit Rücksicht auf vordringliche Eintretensfälle und

hältnismäßig seltenen sozialen Einrichtung, ist seit der Wacherzeugung in allen größeren Betrieben seit zu einer Selbstverständlichkeit geworden und hilft mit, vor allem den in der Rüstungsarbeit stehenden Menschen zu ernähren. Aber auch Gasthäuser erfüllen heute eine verorgungswichtige Aufgabe. Während vor dem Krieg das Gasthaus oft mehr der Geselligkeit und der Unterhaltung diente, heißt heute seine verorgungsaufgabe völlig im Vordergrund. Das gilt in besonderem Maße für die Gasthäuser außerhalb der Großstädte, die wie im Gau Niederösterreich heute wesentlich zusätzliche Aufgaben erfüllen müssen. Die Zahl der ausgegebenen Portionen ist bei vielen Gasthäusern in handigem Steigen begriffen. Für diese Steigerung gibt es mehrere Gründe. Erstens hat der Gau Niederösterreich zahlreiche Gasthäuser aus dem Reich und aus Wien aufgenommen, die vielfach auf Gasthausverpflegung angewiesen sind. Zweitens werden in solchen Orten, in denen sich Garnisonen oder Lazarett befinden, die Gasthäuser in erheblichem Maße von den Angehörigen der Soldaten in Anspruch genommen. Drittens ist durch die Anwesenheit der Gasthäuser die Aufgabe zugefallen die Gefolgshäuser dieser Werte zu verpflegen, wenn die Errichtung von Wertstätten aus verschiedenen Gründen noch nicht möglich ist. Es verdient besondere Anerkennung, in welcher Weise es die Gaststätten heute fertig bringen, mit dem stark verringerten Personal und bei oft eingeschränkter Kontingenzen Mittag- und Abendessen für viele neue Gäste heranzustellen. Welche Bedeutung das Gaststättengewerbe im Gau Niederösterreich in der Kriegsernährung gewonnen hat, geht aus den Angaben hervor, die vor einiger Zeit von der Abteilung Fremdenverkehr der Gauwirtschaftskammer Niederösterreich gemacht wurden. Danach ist die Zahl der täglich verabschiedeten warmen Mahlzeiten von 20.000 im April 1943 auf 290.000 Ende 1943 gestiegen; inzwischen scheint eine weitere starke Zunahme der ausgegebenen warmen Mahlzeiten eingetreten zu sein. Dabei sind die Gaststätten oft im Gegenzug zu den Wertstätten mit Personal viel schwächer besetzt, obwohl sie oft ähnlich große Mengen von warmen Portionen verabreichen, und zwar nicht nur einmal am Tage, sondern mittags und abends. In vielen Gaststätten müssen die wenigen Angehörigen meist alle vorfindenden Arbeiten verrichten wie Kochen, Geschirrwaschen, Servieren, Kartenabrechnen und Kassieren. Dabei läßt die Einrichtung der Küche und des Ausgabens schon verständiglich zu wünschen übrig, da im Kriege der Ertrag von Kochherden, Töpfen, Geschirre usw. recht erspart ist, während andererseits die großen Wertstätten im Vortell sind, weil sie meist über neue moderne Anlagen verfügen. Trotz aller Erschwernisse ist es aber den Gaststätten in Niederösterreich gelungen, ihre verorgungswichtige und damit wichtige Aufgabe zu erfüllen und dazu beizutragen, die Ernährung weiterer Schichten des arbeitenden Volkes zu gewährleisten.

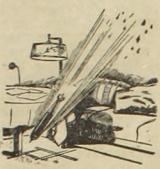
Kornum Getreidefrei! Seit Urzeiten bilden Getreidekörner einen Hauptbestandteil der Nahrung des Menschen, anfangs roh, dann in Gestalt von Brot. Natürlicher Nahrung lehrte die Menschen schon früh in dem kleinen, äußerlich unheimlichen Samen des Getreides das zu sehen, was es nach den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen tatsächlich ist: Die hochwertige Anammlung von Kalorienträgern und Wirkstoffen in einer Harmonie, wie sie in keinem anderen nahrunglichen Nahrungsgut gefunden wird. Auch in unserem Gau sind in der letzten Zeit viele Menschen wieder zum gelunden Volkstorn zurückgekehrt, den schon ihre Vorfahren genossen. Gerade für das Kind aber ist der Volkstorn besonders wichtig, da er die hohen Gewinwerte der Körnertrübe in besser Form enthält. Volkstorn ist leicht verdaulich, weil er den Sauerteigbadprozess nicht durchgemacht hat. Außerdem kann er nicht wie der Morgenkaffee flüchtig hinuntergeschluckt werden — wodurch ein schodartiger, auf die Dauer schädlicher Reiz auf den Magen ausgelöst wird, indem muß Löffel für Löffel genossen werden. Infolgedessen gibt der Volkstorn dem Magen am Morgen für die erste Betätigung meist alle vorfindenden Anregung. Die Landbevölkerung hat sich nie ganz vom Volkstorn abgewandt. So soll er denn auch in unserer Ernährung wieder seinen alten Platz erhalten. Angehörige Werte für die Volksgesundheit können dadurch erzielt und viele Arzneibehandlungen eingespart werden. Eine bessere und gesündere Nahrung als Volkstorn gibt es nicht. Es sind deshalb alle Bestrebungen unserer zuständigen Gauenstellen zu begrüßen, die in den Familien, Heimen und Lagern einen Mehrverbrauch von Volkstorn erstreben.

Oberstabsarzt Dr. Cronau.

Schweigt und warnt jeden, der schwatzt!

PST!

Fliegerbomben fallen!



Bei Terrorangriffen werden meist Spreng- und Brandbomben gemischt abgeworfen. Die Sprengbomben unterliegen sich bei allen Staaten fast nur durch die Größe der Sprengladung, die jeweils ist aber fast ganz gleichmäßig zusammengefaßt. Sie detonieren bei oder unmittelbar nach dem Aufschlag und wirken zerstörend durch den Gasdruck der Pulvergase, auf weitere Entfernung auch noch durch den entzündenden Luftdruck, der Dächer, Fenster und Türen beschädigen kann. Und zu haben die Engländer auch Luftminen abgeworfen. Das sind mit Brennstoff gefüllte Bomben, die beim Zerschellen gleichfalls einen außerordentlich starken Luftdruck hervorufen, der die nachbleibenden Häuser nicht nur von innen, sondern auch von außen her zum Einsturz bringt. Die Mittel zur Erzielung von Brandwirkung sind verschiedenartig. Gegen Wohnhäuser sollen die gleichfalls in Massen abgeworfenen Stabbrandbomben dienen. Das sind sechsastige Metallstäbe, deren Elektromantel mit Thermit gefüllt ist. Sie sind 54 Zentimeter lang, der größte Durchmesser beträgt 4 Zentimeter. Bei einem Gewicht von 17 Kilogramm durchschlagen sie das Dachgehock und kommen in den oberen Geschoßen der Wohnhäuser zur Entzündung. Ihre Brennweite beträgt sich auf 10 bis 15 Minuten. Manche dieser Stabbrandbomben tragen noch eine Zerkleinerung, die nach 3 bis 5 Minuten zerknallt und Splitter des Elektromantels umherfliehet. Auch Fallschirmbrandbomben von 12,5 Kilogramm Gewicht sollen gegen Wohngebäude wirken. Sie haben die zigarrenähnliche Form der Fliegerbomben und bestehen aus einem Stahlblechzylinder mit Stahlspitze und Aufschlagzylinder, Leitwert und Fallschirm. Im Zylinder befinden sich 7 Elektron-Thermitbrandstücke mit Treibladungen. Beim Aufschlag entzündet sich der erste Brandkopf und dessen Flamme zündet die Miniere und dessen Flamme zündet die Brandköpfe ausgeföhren und bis 50 Meter weit geleuchtet; sie verbrennen unter starkem Sprühen. Gegen Handelsgebiete werden diese Bomben auch ohne Fallschirm verwendet, um größere Brände in Lagern, Fabriken oder auf Schiffen zu erzielen, werden die Engländer Flüssigkeitsbrandbomben von 113 Kilogramm ab. Auch diese bestehen aus einem Stahlblechzylinder mit Aufschlagzylinder und Leitwert. Sie sind mit diesem 1,48, ohne solches 0,78 Zentimeter lang und haben einen Durchmesser von 30 Zentimeter. Die Füllstoffe bestehen aus 50 Kilogramm Mischung aus Schwefel, Petroleum und Benzol. Bei der Explosion wird die Füllung brennend herausgeschleudert und erzeugt Stößen mit starkem Qualm. Bestandteile (25:25:40 Zentimeter) enthalten 20 Kilogramm Brandmasse aus Benzol, Kohlenstoff, Phosphor und Schwefel. Sie zerplatzen ohne Zünden beim Aufschlag und versprühen ihren Inhalt im Umkreis von 20 Meter. Die Brandmasse entzündet sich von selbst. Große Durchschlagkraft haben die neuerdings viel verwendeten Phosphorbrandbomben von 14 Kilogramm. Auch sie haben die Form von Fliegerbomben. In der Spitze befindet sich ein Aufschlagzylinder mit einer Verzögerung von 0,5 Sekunden. Die Füllung von 3 Kilogramm ist die gleiche wie oben. Sie wird mit 30 Meter hoher Stöße flammend nach hinten hinausgeschleudert und streut 30 bis 75 Meter. Die Amerikaner verwenden bei Terrorangriffen hauptsächlich Stabbrandbomben von 0,8 bis 1,5 Kilogramm Gewicht. Erstere ähneln den britischen, doch ist der Elektronkörper nur 23 Zentimeter lang, die ganze Stabbrandbombe mit Leitwert 36 Zentimeter. Das Leitwert hat drei Flügel und einen Ring; die Durchschlagkraft ist gering. Die schwereren haben einen Stahlkopf. Das Leitwert besteht in einem sechsseitigen Blechstreifen. Die Gesamtlänge beträgt 54, die des Stahlkopfes 34 Zentimeter. Außerdem werden auch Flüssigkeitsbrandbomben von 2,7 Kilogramm abgeworfen, die eine Füllung von 1,3 Kilogramm Benzolmischungsformel ohne Phosphor haben. Der Bombenkörper hat sechsastige Form, seine Länge beträgt 50, der Durchmesser 8 Zentimeter.

„Licht“, der Verräter



Wandern wir zur Stunde der abendlichen Dunkelheit durch Stadt und Land, so treffen wir immer wieder auf einen Verräter an unserem Gut und Leben — das Licht! Sehen wir voraus, daß ein Zimmer nur von einer einfachen Tischlampe, deren Schein auf einen Tisch fällt, beleuchtet wird, so stellen wir fest, daß die Zimmerwände und ihr Behang im dümmrigen Licht stehen. Wird ein weißer Briefbogen auf den Tisch gelegt, so erhellt sich das Zimmer für unser Auge um einiges mehr. Das Licht aber reflektiert weiter auf einen hochwertigen klaren Spiegel und wird von dort auf ein Fenster gestrahlt, wo es als intensiver Strahl durch Spalten und Ritzen entweicht. Das darf uns nun nicht wundern; denn so wie der Spiegel reflektiert fast jeder Gegenstand im Raum in mehr oder weniger starkem Maß. Jeder Gegenstand ist also ein Spiegel, je glatter er in seinem Material ist. Der gute Spiegel wirft 98 Prozent des Lichtes zurück, weißes Papier etwa 75 Prozent, Glas reflektiert etwa mit 50 Prozent der Lichtstärke des Raumes. Teppiche und Möbel haben ebenfalls noch ein hohes Reflektionsvermögen. Da wir in unseren Räumen die Gegenstände meist so zu stehen haben, daß sie vom einfallenden Tageslicht angestrahlt werden, so können wir uns vorstellen, welche Lichtmenge am Abend zum Fenster reflektiert wird. Nur schwarzes, aber sauberes Papier vermindert die Reflektion bis auf 5 Prozent, während schwarzer Samt nur ein Fünftel bis ein halbes Prozent des Lichtes von seiner Oberfläche zurückwirft. Ganz wird Licht nie verdrückt. Trifft nun der Lichtstrahl überhaupt bei der Behausung erst einmal auf rohen Asphalt, auf eine Pflanze oder dergleichen, so ergibt sich eine Lichtflut, die einem überliegenden Flugzeug noch in 2000 Meter deutlich sichtbar wird. Viele taugendliche Verräter finden den Weg ins Freie und kündigen dem Feindflieger die Stadt und das Ziel an. Mit 300 Millionen Meter in der Stunde eilt der Lichtstrahl dem Feindflieger entgegen, der im Voraus sich selbst mit einem kleinen Auge der sechstaufendsten Teil eines Billionstel Watt wahrzunehmen.

Man hört man eine Fliegerbombe fallen

Schon die Teilnehmer des ersten Weltkrieges haben ihre Erfahrungen, wenn auch im allgemeinen nicht mit Fliegerbomben, so doch mit Granaten gesammelt. Da sich hier manche Erfahrungen ziehen lassen, können bei den jetzigen Terrorangriffen gerade die älteren Männer mangelnd zur Beratung der Volksgenossen in den Luftschutzkellern und Bunkern beitragen. Neben der eigentlichen Bombenexplosion, dem Krachen und Bersten einfliegender Säulen, ist es vor allen Dingen das Pfeifgeräusch fallender Bomben, das vielen, namentlich Frauen und Kindern an die Herzen geht. Die Bomben aber, die man im Keller pfeifen hört, sind im allge-

meinen die ungefährlichen. Die Schallaussbreitungsgeräusche des Pfeifens, das man das Fallgeräusch nur hört, wenn ein gewisses zeitlicher Abstand zur Bombenflugbahn vorhanden ist. Bei einem Reizkörper über einer mitteldeutschen Gemeinde, der genau beobachtet und nachträglich in seinem Erfolg sorgfältig nachgeprüft wurde, fielen die Bomben etwa im Abstand von 80 Metern. Vom Beobachtungsstelle aus ließen sich die Pfeifgeräusche bei den Abwürfen feststellen, die etwa in einer Entfernung von 50 Metern und weiter aufschlugen. Bei drei 250 bis 300-Kilo-Bomben, von denen zwei die etwa 80 Meter zeitlich des Beobachtungsstellen, die dritte nur etwa zehn Meter vor diesem einlag, wurde das Pfeifgeräusch nicht vernommen. Es erfolgte vielmehr schlagartig die gewaltige Explosion mit ihren Luftströmungen. Sind daher Bomben, die man pfeifen hört, für den Beobachter im Keller verhältnismäßig harmlos, so empfiehlt es sich doch, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Man muß darauf achten, ob dem Fallgeräusch auch eine Detonation folgt. Wird diese aus, verpönt man nur eine geringe Entfernung des Bodens, dann kann man annehmen, daß in der Nachbarschaft entweder Bombgänger oder Bomben mit Zeitzündern gefallen sind. Für ihre Unschädlichkeit ist recht bald Sorge zu tragen. Wer Beobachtungen über die Wirkung der Bombeneinwirkungen mit wissenschaftlicher Gründlichkeit machen will, kann ein handelsübliches Aneroidbarometer im Luftschutzkeller anbringen. Bei einer etwa einen Kilometer entfernten zur Explosion gekommenen 250-Kilo-Sprengbombe wurde ein Zeigeranschlag von 5 Millimeter Quecksilberhöhe festgestellt. Bei weichen und schwereren Bomben allerdings nicht fallen. Einschläge gleich schwerer Bomben in einer Entfernung von rund 100 Metern ließen den Zeiger mehrmals wild um die Skala laufen und führten nicht am Ende zu erheblichen Dachs- und Glaschäden, sondern machten auch das Barometer unbrauchbar.

Praktische Maßregeln für die Innanhaltung des Luftschutzgepäckes

Frau M. ist dabei, ihre seit Wochen in Kisten und Koffern im Keller verpackten Habsgüter herauszufahren und sie bei dem schönen warmen Sommerernte einmal ordentlich durchlüften zu lassen. Und was muß sie mit Entlegen feststellen? Schimmel- und Stoffflecke! Ob man diese Sachen wieder in Ordnung bekommt? Ja, sicher, man muß nur richtig und behutsam zu Werke gehen. Bei Kleidungsstücken, wie Mänteln, Kleidern, Röcken, Kostümen usw., verfährt man es zunächst mit vorsichtigem Klopfen und Bürsten. Wenn Flecke zurückbleiben, dann verfährt man sie mit einer Salmiatgeißelung herauszureiben. Dazu wird der Salmiatgeißel stark verdünnt; man rechnet auf einen Teil Salmiatgeißel je sechs Teile Wasser. Schlimmeren Stoffen sehr behutsam reiben. Bei dunklen Sachen darf kein weisses Pulver verwendet werden, denn das gibt beim Reiben Flecken. Man nimmt am besten einen Rest vom gleichen oder einem ähnlichen Stoff. Aber auch die gute Wäsche — natürlich hat man die besten und wenig gebrachten Stücke im Keller aufbewahrt — zeigt Stoffflecke. Nun, sie wird bei der großen Wäsche wieder in Ordnung kommen. Hier ist bei beiden das geeignete Mittel. Gelingt es nicht beim erstenmal, die Flecke auf diese Weise zu entfernen, so probiert man es zwei- oder dreimal. Bleibt die Wirkung dann immer noch aus, legt man die betroffenen Stellen in eine Lösung, die man aus gleichen Teilen Salmiatgeißel, Kochsalz und Wasser herstellt. Je nach Alter der Flecken bleiben sie einige Stunden in der Lösung liegen. Nachher muß häufig und sorgfältig gespült werden. Auf alle Fälle ist es aber ratsam, daß auch die gute Wäsche wechselweise mit gebraucht und gegen andere Bekleidung laufend ausgetauscht wird. Das schadet ihr weniger als

langes Lagern im Keller. Und was macht man nun mit den beschädigten Lederwaren? Die Schuhe werden mit einem weichen Lappen sorgfältig abgerieben. Die Fugen aus ausgebürstet und gründlich eingetretet, dann werden sie schon wieder hochglanz bekommen. Sollte sich allerdings auf den Schuhen eine dicke Schimmelschicht gebildet haben, dann muß man sie mit Ammoniak abwischen und in Luft und Sonne trocknen lassen. Dabei stopft man sie mit Zeitungspapier aus, das mehrmals zu erneuern ist. Die Schuhe erfahren dann die gleiche Behandlung wie oben beschrieben. Auch bei Lederhandtaschen, die man bei Reiten am besten überzieht, und bei Handtaschen werden die Schimmelflecke mit einem weichen Tuch abgerieben. Ein hartes Leder ist mit einer weichen Bürste zu säubern, damit auch der Schmutz aus den kleinen Vertiefungen herauskommt. Stofflecke werden bei Leder ebenfalls mit einer verdünnten Salmiatlösung ausgiebig. Dann trennt man Handtasche oder Handtasche gut ein und reibt mit ordentlichem Druck nach, bis das Leder nicht mehr abfärbt. Die Probe macht man mit einem lauberen hellen Lappen, der auch bei fräftigem Reiten laubere bleiben muß. Es muß hier besonders gründlich und sorgfältig nacharbeiten werden, denn es ist ärgerlich, wenn Talche und Handtasche an hellen Kleidern Spuren hinterlassen. Jede Frau wird sich freuen, wenn sie durch diese kleinen praktischen Ratsschläge ihre Sachen wieder intakt sehen kann. Aber damit sie von vornherein dieser Arbeit entgehen wird, ist es ratsam, das Luftschutzgepäck häufiger durchzusehen und durchzulüften.

Als Spiel begann es — unfaßbar war das Ende!

Hans und Emil sind zwei richtige Kaufleute, immer zu Streichen aufgelegt, voll Wissensdrang und Tatendurst. „Trapper und Indianer“ oder „Käuber und Gendarm“ reizt sie schon lange nicht mehr, das Kriegsspielchen hat auch ihren Spielen ein anderes Gesicht gegeben. Besonders das „Fliegerangriff-Spiel“ ist bei Hans und Emil und den übrigen Klienten am liebsten. In einer Wahlversammlung haben sie sich einen richtigen „Bunker“ gebaut. Dort kann man nach Schlußlicht die ganze Meute oft antreffen. Einer gibt mit ohrenbetäubendem Geulae das Zeichen „Fliegeralarm!“ Während von der „angegriffenen Partei“ alles, mit Ausnahme der Flakbedienung, die daneben ihr „Geschütz“ in Gestalt eines alten Ofenrohrs in Stellung bringt, in den Bunker stürzt, lassen die Angreifer von den umliegenden Bäumen ihre Papierbomben das Ziel los. Es gilt, möglichst viele dieser Geschosse auf den „Bunker“ bzw. die „Flakstellung“ zu setzen. Ist die Munition erschossen, werden die Rollen vertauscht. Gestern nun glaubten sie, eine willkommene Bereicherung ihres Spiels gefunden zu haben. Ein feindlicher Terrorbomber hatte, von der deutlichen Abwehr lahmgeschossen, seine Bombenlast ganz in der Nähe auf freiem Feld und im Wald verstreut, im Notwurf abgeladen. Das war eine Sensation für die Jungen! Radmännchen wurden die Bombenträger, die Splitter und die Brandbomben unter Führung von Hans und Emil begutachtet. Eben hatte Hans eine „ganz lange“ Brandbombe entdeckt und er hob sie auf, um sie näher in Augenschein zu nehmen. Da geschah das Unglück. Mit einem Sprengsatz verfehene Bombe explodierte! Hans mußte seinen Leibschmerz mit dem Leben bezahlen, während mehrere der umstehenden Kameraden schwere Verletzungen davontrugen. Das ist leider kein Einzelfall. Gerade in jetziger Zeit laufen sich solche schrecklichen Unglücksfälle in steigendem Maß. Es ergeht darum an alle die dringende Warnung: Finger weg von abgeworfenen Brandbomben und Bombgängern! Wehret Fundstellen sofort der Polizei!

B. GERDE Der Mann im weißen Mantel

Ein Roman vom Dreiklang des Seins: Leben, Tod und neues Werden 12. Fortsetzung

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

Das jarte Körperchen war durch die Bewegung aus den sanften Atemzügen seines ersten Schlummers gewacht worden. Therese neigte sich über das jarte Geschöpf. Mit vorsichtigen Händen betastete sie die jarten Glieder. Sie hatte noch nie ein Neugeborenes gesehen.

„So wird Ihr Kind sein, vielleicht morgen schon oder übermorgen“, sagte Lore. Sie öffnete Thorpes Gewand und legte das warme, hille Körperchen an ihre Brust. Die Wädnerin fühlte den dunklen Schauer einer nie gekannten Beglückung. Aus ihren Augen quollen Tränen. Das Kind öffnete die kleinen Äuglein. Sie waren dunkel, fast so dunkel wie die Therese. Und kleine Lichtpünktchen darin.

„Genau so ein kleines Gottesweiden tragen jetzt Sie“, sagte Lore. „Sein Herz pocht, und es lebt. Was würden Sie sagen, wenn jemand dieses kleine jarte Wesen hier töten wollte?“

Therese sah lange in diese ungründlichen Kinderaugen. Sie zitterte. Lore nahm das Kind wieder mit sanften Händen an sich.

„Ach, verzeihe Sie jetzt“, sagte Therese unter Tränen. „Ich will ihm alle Liebe geben, die ich überhaupt zu geben vermag. Meinem Kinde.“

Sie ergriß Lore's Hand und drückte sie mit Annißigkeit, dann ließ sie die Hand plötzlich los.

„Es soll nie von seinem Vater erfahren“, flüsterte sie. „Solche Sehnsucht nach meinem eigenen Kinde ist über mich gekommen, als ich dieses warme kleine Körperchen an dem meinen fühlte. Haben Sie vielen, vielen Dank.“

Lore sah neben ihr auf dem Bett, ihr schlanker Körper in weicher Haltung über das Kind gebeugt, ihr Antlitz strahlte in zärtlicher Hingebung. Mit ihren Händen, die voll mütterlicher Wärme waren, hielt sie das Kind, das wieder in sanften Schlummer verfallen war.

In diesem Augenblick kam Professor Sörmann auf seiner Wacht durch das Zimmer, begleitet von einer Schar von Ärzten und Schwestern. Als er Lore ansah, wurde, sagte er. Sein Gesicht war blaß und müde, die Augen waren eingefallen.

Er neigte sich ein wenig über die Wädnerin, seine Augen überflogen die schwarze Tafel am Kopfende des Bettes, dann blickte er zu Lore.

„Es wird heute spät werden, Lore, sehr spät. Heute müssen sogar meine Kranken warten.“

„Wird es sehr gefährlich sein, Herr Professor?“ fragte Therese den Professor hand. „Ich will nicht mehr, daß mein Kind stirbt.“

„Es gibt keinen Tod“, sagte Sörmann, mehr zu sich selbst als zur Patientin. „Sterben ist nur ein Aufsteigen. Der Tod ist ein erfüllendes Zurückgehen in den eigenen Kreislauf der Schöpfung. Unter Leid kann zerfallen, die Zellkerne gehen frische Verbindungen ein. Wir sind durch sie eingereiht in das All. In das Reich der Tiere und Pflanzen.“

„Das Kind, das Kind, Herr Professor?“ fragte die Wädnerin ängstlich, die ihn nicht verstand.

Sörmann sah auf, aus seinen Gedanken gerissen.

„Ach ja, Ihr Kind? Es liegt prächtig, Ihr Kind, und ist gesund. Kein Problem, nein, wirklich kein Problem.“

Professor Sörmann war bereits im Weitergehen. Er nicht seiner Frau freundlich zu. „Es ist doch alles veranlaßt, ihr Blut untersticht!“

„Mütterlich. Wir haben noch vierundzwanzig Stunden Zeit.“

„Zeit“, murmelte Sörmann, während er schon durch die Tür schritt. Das ist es eben. Ich habe keine Zeit. Ich möchte mein Leben während Jahre zurückgehen können.“

„Richtig!“ ermunterte er seine Begleitende, die ehrfürchtig folgte. „Richtig, der nächste Saal.“

Eine Stunde später sah Lore am Bett des franten Ansehens. Das Kind lag mit geschlossenen Augen, die eine der mageren Hände gehalten gegen die eingefallene Wange gedrückt, die andere Hand lag mit gespreizten Fingern auf der Dede. Die Finger waren blutlos und abgebricht.

Lore trich mit der Hand über die heisse, schweißbedeckte Stirn. Der Atem Ansehens ging rauh, höfweise. Lore verspürte nichts von dem wohligen tiefen Aufatmen der gefunden Kinder.

Da schlug Ansehen die Augen auf.

„Mutti“, leuchtete das Kind, und zwei tiefe Furden erschienen auf ihrer Stirn. „Nicht wahr, Mutti, du bleibst immer bei mir?“ Ihr Ansehen sah in Thorpes Hand zu reden.

„Ja, mein Kind, lagte Lore und deutete sich zu dem Kind hinab. „Hab keine Sorge. Ich bleibe bei dir. Und du darfst immer bei mir bleiben, drüben im großen Haus jenseits des Gartens. Wenn du erit gesund bist.“

Als die Schwester der Nachtwache an Ansehens Bett kam, winkte Lore ab.

„Ich bleibe heute Nacht selbst bei dem Kind“, lagte sie leise. Die Schwester schloß das große Fenster und zog den Vorhang vor.

„Das letzte, was Lore sah, war das Licht, das drüben im Laboratorium aufblannte. Sie wußte, daß auch ihr Mann in dieser Nacht seinen Schlaf fand.“

9. Kapitel

Semeier schlief!

Lore dachte an ihre Studienszeit zurück. Wie hatte dieses Wort einst in ihren Ohren geklungen, schon wochenlang vorher! Was für hüßne Pläne wurden da geschmiedet! In die Wege, an das Meer, vielleicht gar ins Ausland! Sie sind dann doch nicht daraus wurde und man in irgend eine Klinik auf dem sommerheißen Bodder Berlins hospitieren ging.

Sie lehnte sich an den Rücken des rostladierten Wagens, der jurend und leise ättern vor dem Gebäude der Klinik fand.

Lore hatte die weiten Stulpenhandschuhe an, wie immer, wenn sie selbst lenkte. Professor Sörmann vermied es, wo es ging, seinen Wagen selbst zu fahren, um seine Hände zu schonen. „Man verliert das seine Fingerphosphengefühl“, pflegte er zu sagen, wenn ihn jemand nach dem Grund befragte.

Lore sah in den großen Fenstern des Hörsaales hinauf, in dem ihr Mann eben seine Vbschiedsvorlesung hielt. Dann blickte sie ungeduldig auf ihre warme, silberne Armabanduhr. Sie sah schon im Geiste das Meer vor sich, die weißen Segel der Fischer.

„Ich ist noch schnell einen Sprung zu Ansehens Hinak mach“, dachte sie. Sie war heute schon zweimal bei dem Kinde gewesen. Es ging nicht besser und nicht schlechter. Die Tempera-

tur war nicht hoch, gar nicht hoch sogar, aber eben immer ein wenig über siebenunddreißig Grad. Das Kind war nicht mehr in seinem Kampf gefolgt, diese beiden Tage wachzuhalten. Ihr Schwester herta von der internen Abteilung, die höchstgute aller Schwestern, hatte versprochen, auch in ihrer freien Zeit bei Ansehens zu bleiben und Tonio sowie Dr. Fiedler würden während des Nachdienstes nach Ansehens gehen.

Sörmann war im letzten Augenblick noch schwandend geworden. Da waren Briefe gekommen, Anrufe. Die letzten Greuelverlunde hatten eine neue Schwierigkeit ergeben, die zum Glück in letzter Minute behoben werden konnte. In dem man eine Sunde damit verweilte, um zwei Schicht hatte man Herbert noch aus dem Laboratorium zu einer Operation gerufen. Jetzt war aber alles so weit.

Der Hörsaal war heute nicht überfüllt. Eine atemlose Stille herrschte, daß man fast eine Sternedel hätte fallen hören können. Zum Unterchied von sonst lagen keine Kranken auf dem Operationstisch. Sörmann war heute im Reklamengang, auch die Assistenten hatten die weißen Mäntel abgelegt.

Lore beschleunigte ein befehlames Semestert, sagte Sörmann. „Es war in jeder Hinsicht folgerichtig, für Sie und für mich. Vielleicht konnte ich mich in den letzten Wochen nicht so intensiv mit Ihrer Ausbildung beschäftigen, wie ich es gewollt hätte. Mir geht es leider nicht anders als Koch und vielen anderen, die neben ihrer Praxis und Lehrtätigkeit der Wissenschaft dienen müssen, die ihre Nächte im Laboratorium verbrachten und ihre Tage am Krankenbett und Operationstisch. Mir geht es nicht so gut wie dem berühmten Operateur Pean, der stets nur auf eine halbe Stunde in sein Spital St. Louis kam und die schwierigen Operationen vorführte, im Frack und weißer Kravatte. Ich und Sie, eine Semestert vor das Praxistaum daß er sich dann sofort wieder zu seiner Gesellschaft zurückkehrte.“

Bei diesen Worten unterbrach schallendes Gelächter den Vortragenden.

(Fortsetzung folgt.)

Verleger, Hauptvertriebsstelle und für den Gesamthand veranwortlich: Verlags- & Druck- u. Vertriebs-Gesellschaft a. S. Ybbs. Dargestellt durch die Vertriebsstelle Nr. 2.



Bergbauern-Vote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Die Wehrversehrten in der Landwirtschaft

Nach einer Anordnung des Führers sollen Wehrversehrte wieder in jene Berufe zurückgeführt werden, denen sie vor ihrer Wehrmachttätigkeit angehört haben. Ihrer alten Tätigkeit wiederzugeben, eingereicht in den Kreis der Schaffenden, verlieren sie das bedrückende Gefühl des Ausgeschalteten und finden in der gewohnten Arbeit neuen Lebensmut.

Um die aus der Landwirtschaft kommenden Wehrversehrten für ihren Beruf zurückzuführen, errichtete die Landesbauernschaft Niederdonau im Zusammenwirken mit den in Frage kommenden Wehrmachtdienststellen in einem Referatsapparat eine Schulungsstelle für Wehrversehrte aus der Landwirtschaft. Dort befindet sich ein sehr gut eingerichteter bäuerlicher Betrieb, darin die Versehrten zunächst leichter, ihrem Zustand angepasste Arbeiten verrichten. Nebenher wird ihnen gelehrt, wie sie sich Geräte und Maschinen je nach der Art ihrer körperlichen Behinderung umgestalten oder einzuweichen vermögen und wie sie sich ihrer Vorfahren zur Erleichterung der Arbeit am zweckmäßigsten bedienen können. In einer Reihe von Vorträgen werden sie von Mitarbeitern der Landesbauernschaft in allen Fragen des Bauerntums unterrichtet; dabei erhalten sie Hinweise für die engere Berufswahl in den verschiedenen landwirtschaftlichen Tätigkeitsgebieten. Während der ganzen Schulungszeit werden sie von sachlicher und ärztlicher Seite beobachtet, um für jeden einzelnen die Grundlagen zur Berufsberatung zu erhalten, die durch eine eigene Kommission kurz vor der Entlassung vorgenommen wird. Am 1. August wurde der erste Lehrgang durch den Hauptabteilungsleiter der Landesbauernschaft Niederdonau Dr. B. U. Scherz in Anwesenheit von Vertretern der Parteien der Wehrmacht und des Reichsnährstandes eröffnet. An ihm nahmen 40 Wehrversehrte teil.

Die zweite Einrichtung bildet bereits auf eine längere Lebensdauer zurück. Viele Versehrte traten aus eigenem oder durch die Berufsberatung veranlaßt, an die Landesbauernschaft mit der Bitte heran, eine Landwirtschaftsschule besuchen zu können. Es wurde im Sommer 1943

der erste Versuch unternommen, diese Bewerber in einem eigenen Lehrgang zusammenzuführen, der wegen der größeren Reife und praktischen Erfahrung der Teilnehmer von 10 auf 7 Monate verkürzt werden konnte. Selbstverständlich wurden die Lehr- und Arbeitsmethoden den durch die Unterweisung Versehrter gegebenen Besonderheiten angepaßt. Auf Grund der guten Erfahrungen wurden seitdem vier Lehrgänge mit mehr als 100 Teilnehmern abgehalten. Rüsthaltungs- und Landeskraftprüfungen, praktische Maßnahmen durch Bestellungen von Säulen, Internaten und Bekleidungen, das Verbotsgesamt durch Gewährung von Unterstellungen und Fürsorgemaßnahmen. Kurz vor Abschluß des Lehrganges wird nochmals mit jedem einzelnen seine Zukunft besprochen und — soweit erforderlich — eine Berichtigung des Urteils der Berufsberatungskommission vorgenommen. Sodann werden Schritte zur weiteren Förderung des Versehrten eingeleitet.

Als besonderer Erfolg dieser Lehrgänge kann festgehalten werden, daß rund zwei Drittel der Teilnehmer nach dem Lehrgang wieder in praktische landwirtschaftliche Berufe zurückgeführt konnten. Etwa ein Viertel der Teilnehmer konnte wegen guter Leistungen mit geloblicher Unterstellung des Verbotsgesamtes in die höhere Landwirtschaft aufgenommen werden, um dadurch Zugang zu den gebührenden Bonitäten in der Landwirtschaft zu finden. Bei Abschluß des Lehrganges wird gleichzeitig das Zeugnis über die Landwirtschaftsprüfung und neuerdings auch das Verbotsgesamtszeugnis erworben. Zur Zeit laufen der fünfte und der sechste Lehrgang mit wiederum 50 Teilnehmern. Für die nächsten Lehrgänge, die Anfang Oktober eröffnet werden, liegen zahlreiche Meldungen vor.

Die beiden Einrichtungen — Schulungsstätte und Landwirtschaftsjahrgang — erfordern in vorbildlicher Zusammenarbeit der beteiligten Stellen. Der Gau Niederdonau ist damit beispielgebend für das gesamte Reichsgebiet geworden, wo namentlich nach seinem Wüsten die ersten Wehrversehrtenlehrgänge angefallen sind.

erträge von Winterroggen um fast 60 v. H., bei Hafer sogar um 80, bei Gerste um rund 45 und bei Kartoffeln um ungefähr 35 v. H. erhöht. Dabei handelt es sich hier um eine Gemeinde mit denkbar ungünstigen klimatischen Verhältnissen auf feuchten Granitverwitterungsböden. Auch die Grünlanderträge haben sich bedeutend gehoben, was sich auch in einer seither um fast 30 Prozent höheren Milchleistung auswirkte.

Wehr Milch durch Milchleistungsprüfung. Zu den wichtigsten Maßnahmen zur Hebung der Milchzeugung zählt die Milchleistungsprüfung. In Ober- und Niederdonau ist der Landeskontrollverband Donaudan damit betraut, die Leistungen der Kühe in den ihm angegliederten Betrieben zu überprüfen. Aus dem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1943 geht hervor, daß die Zahl der unter Kontrolle stehenden Kühe seit Kriegseinsatz neunzehnfach hat, 14.053 Betriebe mit insgesamt 101.791 Herdbüch- und Nichtherdbüchertieren standen im letzten Jahr unter Milchleistungsprüfung, wobei es sich hauptsächlich um Klein- und Mittelbetriebe handelt, ein Beweis, daß der eigentliche Jüchter vorwiegend im Kleinbauernkreis zu finden ist. Der weitaus überwiegende Teil (65 Prozent) der kontrollierten Kühe gehört der Rasse des Fleckviehs an. Besonders hervorzuheben ist, daß erstmalig im Kriege die Leistungstabelle ansteigend ist. Die Durchschnittsleistung sowohl der Herdbüch- als auch der weit zahlreicheren Nichtherdbüchertiere haben sich beträchtlich erhöht. Die Herdbüchertiere lieferten durchschnittlich 114 Kilogramm Milch mit 3,5 v. H. Fettgehalt, bei den Nichtherdbüchertieren 112 Kilogramm Milch mit 4 v. H. Fettgehalt. Leistungsmäßig stand das Braunvieh an der Spitze.

Unquartierte Frauen bei der Kartoffelernte. Jede Hausfrau, die sich um die Versorgung ihrer Angehörigen kümmern muß, weiß ganz genau, welche wichtige Rolle den Kartoffeln dabei zukommt. Sie bilden bei jeder Mahlzeit sozusagen die „Unterlage“, das Gerüst, an dem sich jeder fetteffen kann und das die vielfältigste Zubereitungsart gestattet. Die unquartierte Hausfrau hat während ihres Aufenthaltes auf dem Lande schon manches von der Mühe und Arbeit gesehen und erlangt, die notwendig ist, um die Nahrungsmittel zu schaffen, die sie gewohnt ist, wie selbstverständlich in die Küche geliefert zu erhalten. Wenn man in der Stadt in der Wahl eines Lebensmittels ein Quantum Milch entgegennimmt, ahnt man nicht, wieviel Arbeit, Mühe und Sorgfalt nötig ist, um der Zukunft des Milchviehs bis zur Ablieferung der Milch in die Molkerei. Nun, da die Kartoffelernte beginnt, sieht die Frau aus der Stadt, wieviel fleißiger Hände es bedarf, um diese Ernte einzubringen. Da hier Verluste schwerer Schade für die Allgemeinheit bedeuten würden, wird sie sich veranlaßt fühlen, ihre Mühsal freiwillig anzubieten, ohne erst darauf zu warten, daß sie auf die Verordnung des Generalsvollmachtigten für den Arbeitseinsatz von 19. August für diese Frau immer noch einige Schwierigkeiten, die der Hauptfache nach in drei Fragen gipfeln: Wird meine Kraft ausreichen? Was mache ich mit meinen Kindern während der Zeit, die ich am Felde verbringe? Wo nehme ich entsprechende Arbeitsleistung her? Die ungewohnte körperliche Beanspruchung und ihre Folgen zu meistern, hilft ein fester Wille. Ohne Muskelkraft geht es anfangs nur einmal nicht; das viele Bücken verurteilt Rückenmühsamer. Über dies geht bekannter Mühsal vorüber. Natürlich kann die Arbeit auf dem Kartoffelfelder für manche Frau auch kein besten Willen zu schwer sein, denn wird sich Arbeit noch im Haushalt finden, durch deren Verrichtung sich die Bäuerin entlastet sieht. Das Kind übernimmt gewiss eine Großmutter, die ohnedies ihre Entlastung zu betreuen hat und der es nichts ausmacht, noch ein kleines dazuzunehmen. Was die Bekleidung angeht, wird es sich um alte Stücke handeln, alte Schuhe mit Holzsohlen, Kleider, wie sie zur Arbeit zu Hause getragen werden. Die notwendigen Sachfragen werden dazu von jedem Hof beigelegt, so daß die Oberfläche entsprechend geputzt ist. Bei der Kartoffelernte geht zum Ende der Arbeit, wobei die Bäuerin sich dem Gedanken, daß sie zu achten, daß die Unterfertigung warm genug ist, um vor Erfröpfung zu bewahren. Wenn nur alle zusammenstehen, dann wird die Kartoffelernte auch heuer wieder zur Gänze herbeigetragen werden und es wird ein leichtes Durchhalten werden bis zur nächsten.

Die Eiablieferung steigern. Das vorgezeichnete Mindestmaß an Eiern — 60 Stück von jeder gehaltenen Henne oder Ente im Jahr — ist sehr mühsam, was jeder Landwirt ohne weiteres gegeben wird; es kann von jedem Hühnerhalter erfüllt werden und die meisten von ihnen können leicht ein übriges tun und ein Mehr zur Ablieferung stellen bringen; dürfen ja doch die für den Eigenverbrauch zugelassenen Eier nicht nach Belieben weitergegeben werden. Aber die vorgezeichnete Ablieferungsstelle aber gelangen die Eier dorthin, wo sie am nützlichsten gebraucht werden: in die Kaserne, wo sie die Gesundheit unserer Bewohnenden zu fördern helfen, in die Kantinenhäuser, wo sie den leidenden Volksgenossen zugute kommen und zu den kleinen Kindern in der Stadt sowie zu den Wertlosen in gerechter Verteilung. Wer mit dem Eierprodukt, der ihm nach Abgabe der Mindestverpflichtung und nach Abzug des Eigenverbrauches bleibt, den geraden Weg geht, bewirkt also Gutes; seine Mehrablieferung verhilft ihm nicht nur die Prämie, sondern auch die innere Befriedigung, mehr als seine Pflicht getan zu haben. Da, wie gesagt, die Zahl der ablieferungsrechtlichen Eier so gering gehalten ist, bedarf es wohl auch keines Stimmels auf die strengen Entschärfungen, die den Betrachter der selbst dieses niedrig gehalten. Soll nicht erfüllt, wie etwa die Beschlagnahme seines gesamten Geflügelbestandes.

Die Schweinezucht im Gau Niederdonau. Der Landesverband der Schweinezüchter Niederdonaus kann, wie aus dem Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1943/44 hervorgeht, auf eine beachtliche Erweiterung der züchterlichen Produktion hinweisen. Die Arbeiten des Landesverbandes richteten sich vornehmlich auf die Vergrößerung der Mitgliederzahl und der Herdbuchbestände. Es gelang denn auch im vergangenen Geschäftsjahr, die Zahl der Mitglieder um 96 v. H. zu erhöhen. Der Bestand an Herdbüchern stieg um 108 v. H. und jener an Herdbüchinnen um etwa 110 v. H. Diese Verdoppelung der Züchterzahlen der Reichsverbandes lag eine stark ansteigende Produktion an Züchtlern für die Landesucht nach sich, deren Ansprüche allerdings noch immer nicht voll befriedigt werden konnten; es mußten Züchter aus anderen Zuchtgebieten zulässig herangezogen werden. In neun Abgabeanstalten wurden insgesamt 416 Eier und 355 trüchtige Jungsaunen zum Verkauf gestellt. Einschließlich der Sonderförderungen und den Vermittlungen des Verbandes ab Hof wurden der Landesucht 1883 Jungtiere zur Verfügung gestellt, also doppelt so viel wie im vorangegangenen Jahre. Damit ist bezeugt, daß sich die im Landesverband der Schweinezüchter Niederdonaus vereinigten Schweinebetriebe auf jede Weise bemühen, die Landesucht mit den notwendigen Züchtlern zu versorgen, und zwar, wie die Leistungsprüfungen ergaben, Tiere mit den besten Leistungslagen.

Obst- und Gemüsebau

Wertvolle Obstsorten bestimmen lassen! Es gibt in den Gärten noch zahlreiche Obstbäume, deren Sortenname dem Gartenbesitzer unbekannt ist, die aber zufolge ihres reichen Ertrages und der Güte ihrer Früchte mehr Beachtung verdienen würden. Die Kenntnis der Sorte ist für die richtige Behandlung der Obstbäume von Wichtigkeit, da man dann die Eigenschaften und besonderen Ansprüche erfahren und dementsprechend die Pflege der Bäume darnach einrichten kann. Um den Obstbaumbesitzern Gelegenheit zu geben, ihre Sorten kennen zu lernen, hat der Landesverband donaudonauischer Gartenbauern eine sich in dankenswerter Weise in den Dienst der Sache gestellt und übernimmt die kostenlose Bestimmung von Äpfeln und Birnenorten. Die Einbringung von Früchten (wenigstens 3 kg), normale, haumreife Früchte (je Sorte) hat an den genannten Herden in Wien 1., Bantgasse 2, 2. Stock, Zimmer 47 zu erfolgen. Der Sendung ist eine kurze Beschreibung des Baumes (Alter, Baumform, mittlere Jahresertrag usw.) beizufügen. Bei Einbringung von mehr als einem Sortenmuster sind die Früchte jeder Sorte mit der gleichen fortlaufenden Nummer zu bezeichnen (mit angezeichnetem Tintenblei). Entsprechende Formblätter zur Sortenbestimmung werden auf Wunsch vom Landesverband zur Verfügung gestellt.

Förderung des Tabakpflanzenbaues. In vielen Säulen- und Schrebergärten wird heute Tabak gezeugt, mit dem die Pflanzler ihre eigene Ration an Tabakwaren zu strecken versuchen. Obwohl man sich über die Problematik dieses Kleinbauernbaues und insbesondere der weiteren Behandlung des Tabaks an der zureichenden Stelle im klaren ist, will man ihn keineswegs unterbinden, sondern ihm vielmehr fördern, indem man die Pflanzler anleitet und betreut. Bei der Wechselsaat für Tabakproduktion besteht die Aufgabe der Tabakpflanzern Saatgut zur Verfügung zu stellen und sie bei Anbau und Pflege der Pflanzen zu beraten. Außerdem wird der Plan erwohnen, die Tabakente aus den Schrebergärten jagdgemäß weiter zu verarbeiten zu lassen. Die Arbeit des Selbstpflanzers soll in Zukunft mit der Ernte der Tabakblätter beendet sein. Um ein möglichst wertvolles Raudgut zu erzielen, soll die Weiterbehandlung, besonders die Fermentierung, beruflichen Arbeiter überlassen werden. Den Selbstpflanzern sollen dafür bei Ablieferung des Erntegutes Tabakwaren nach Wahl bereitgestellt werden. Auf diese Weise soll auch der Kleinanbau seinen Anteil zur Tabakerzeugung beitragen.

Gemüsebau auch in Hochlagen. Der Reichsnährstand hat dem Anbau von Gemüse im Alpenvorland besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Um die Gemüseerzeugung z. B. der Bergbauern im eigenen Anbau zu verfrachten, soll der Gemüsebau auch bei schwierigen klimatischen Verhältnissen gefördert werden. Dabei galt es, zunächst jene Gemüsearten zu erörtern, die sich zum Anbau trotz des Eintrittes des frühen Winters eignen. Am Rohlraut wurden besonders wertvoll: zwittrig, Winter- und Blattraut. Vom Allgauer Samenhaus in Kempen sind nun auch Berichte mit lokalem Gemüse gemacht worden, die gute Ergebnisse gezeigt haben. Bei Ausfällen von höchstens 10 bis 15 Prozent wurden auch nach langandauernden Wintern in den Jahren 1941 bis 1944 außerordentlich frühe Ernten erzielt, und zwar ohne Frühbeet und Glas. Die Ausfaat erfolgte im August auf ein gut vorbereitetes Gartenbeet. Sobald wie möglich wurden dann die Sämlinge in Abständen von 5 Zentimeter verjagt, wenn genügend erkrankt, bei offenem Boden im Oktober bzw. November an die Stelle gesetzt, an der im kommenden Jahr die frühe Kohlenke erwartung wurde. Auch bei einer Anbauzeit von nur zwei bis drei Wochen hat es keinen Mangel gegeben. Die Pflanzen haben dem stärksten Bergwinter getrotzt. Im Oberallgäu, in 1200 Meter Höhenlage, wird nun mit dem Anbauverfahren fortgeföhren, um so rasch wie möglich ihre Ausweitung vorwärtszutreiben.

Wenn Ribisel die Blätter verlieren. Im Spätsommer kommt es manchmal vor, daß die Blätter mancher Ribiselsträucher abfallen, während andere noch ihr schönes grünes Laub besitzen. Es ist aber für die Qualität der nächstjährigen Ernte wichtig, daß die Sträucher möglichst lange ihre Blätter behalten. Das Abfallen der Blätter ist nicht auf Trockenheit zurückzuführen, sondern auf Krankheiten, deren Erreger noch unbekannt ist. Oft ist dies die Blattläuse und die Blattfallkrankheit. Ertere

Mitteilungen

Bergbauerninnentag. Trotz schwerer Wochentagsarbeit mit Hof- und Heu trafen Sonntags die Bäuerinnen der Berggemeinden auf Einladung der Landfrauenabteilung der Kreisbauernschaft Anfristen zu Vortrag und Aussprache, aber auch zu praktischer Anleitung und Erfahrungsaustausch zusammen. Wirtschaftsberaterin Fr. W. H. H. hatte am 27. August für die Bäuerinnen von Schwanenbühl einen Lehrgang über Frischhaltung von Obst und Gemüse einberufen. Er fand bei der Hochwachtbäuerin Frau H. H. statt. Bald stand eine schmacke Reihe Gläser mit Kompotten, Marmeladen und Milchgelees auf dem Tisch. Da der Lehrgang nicht für Anfänger war, galt dem Erfahrungsaustausch viel Zeit. Dieser erstreckte sich auch auf Fragen aus dem Gartenbau, wofür der gut gepflegte Hausgarten der Hochwachtbäuerin der beste Anschauungsunterricht war. Hier war nicht nur dem Gemüsebau für den Eigenbedarf genügend Raum gegeben, auch Würst- und Heilkräuter fanden ihren Platz. Besonders herzuheben muß die Einhaltung der Schlagenteilung nach dem Düngereinsatz der einzelnen Kulturpflanzen werden. Als die Kurs Teilnehmer auseinandergingen, taten sie es mit besonderem Dank an die Hochwachtbäuerin, deren Entgegenkommen nun alljährlich einen Lehrgang in diesem schönen Rahmen ermöglichte. Am gleichen Sonntag trafen sich die Bäuerinnen auch in St. Leonhard a. W. unter Führung ihrer Ortsbäuerin Fr. Scherzenlechner. Auch Ortsbauernführer Heigl und Bürgermeister H. G. waren anwesend. Von Seite der Kreisbauernschaft waren hiesig Kreisbäuerin Frau A. W. und Sachbearbeiter für Berufsberatung Kronberger gekommen. Die Ausführungen der Kreisbäuerin galten den verschiedenen Sparten der Hauswirtschaft, sei es

Geflügelhaltung, Gartenbau, Frischhaltung von Obst und Gemüse, Würst- und Heilkräutern und Gesundheitspflege. Eine Reihe schöner Broschüren unterstützten die Darlegungen und schenkte jeder Bäuerin die Möglichkeit zum Nachlesen zu Hause. Sachbearbeiter Kronberger behandelte das Berufsvorbereitungswort und legte dar, daß die deutsche Zukunft vielfach davon abhängt, ob und wieviel es dem Bauerntum gelingt, eine Stellung im Volksgesamten zu erlangen, die seiner Stellung entspricht. Am Schluß sprachen Ortsbäuerin Scherzenlechner und Bürgermeister H. G. ihren Dank aus mit der Bitte an die Kreisbäuerin, die Leuchter der Bergbauern im Veranlassungsplan der Landfrauenabteilung der Kreisbauernschaft nicht zu vergessen.

Die Einbringung der heurigen Getreidernte. Wer vor vier Wochen Gelegenheit hatte, durch die Gefilde von Niederdonau zu fahren, dem schien es damals, daß die Einbringung der Getreidernte schier unüberwindliche Schwierigkeiten mit sich bringt. Vielfach waren Getreidebestände durcheinandergewirrt, wodurch der Einsatz von Mähmaschinen fast behindert war. Wer aber in den letzten Tagen das Land bereiste, konnte feststellen, daß die meisten Getreideäcker leer waren, nur hier und da sah man noch Saatmandeln auf dem Feld liegen. Zum Großteil sind auch die abgerenteten Getreidefelder bereits gepflügt und für den neuen Anbau in Vorbereitung. Was während dieser verhältnismäßig kurzen Zeit unserer Landwirtschaft an Arbeit und Transporte geleistet hat, davon kann sich nur der eine Vorstellung machen, der die Arbeiten vom Schneiden des Getreides angefangen bis zum Einfahren des Bestandes auf das Feld kennt. Wenn man obenstehend auch noch weiß, welcher Knappheit an menschlicher Arbeitskraft die Landwirtschaft zu kämpfen hat, dann muß man sagen, daß hier tatsächlich Menschen an Arbeitsleistungen vollbracht sind. Wägen, Garbenbinden, die Garben in Mandeln legen, einführen, die Frucht in den Scheunen wieder schichten, vielfach auch Trillen bauen und so bauen, daß auf keinen Fall Niederlagswasser in dieselben eindringen kann und auch schon mit dem Drusch beginnen, diesen sogar vielfach schon zu beenden, waren die Leistungen unseres Landvolkes in den letzten drei bis vier Wochen. Nunmehr geht sich auch schon ein Bild über die Erntevergebnisse im allgemeinen machen. Wenn man die heurige Witterung, die wenig günstig war, berücksichtigt, dann muß man trotzdem mit der heurigen Getreidernte zufrieden sein. Den besten Ertrag, mengenmäßig gesehen, bringt der Winterroggen. Auch die Qualität des Winterweizens ist heuer sehr zufriedenstellend. In der Ertragshöhe schließt sich an den Winterweizen der Winterroggen und an diesen die Sommergerste und der Hafer an. Infolge des sehr günstigen Erntewetters konnte die Getreidernte vollkommen trocken eingebracht werden, so daß die Aufwahrung der heurigen Getreidernte keine Schwierigkeiten mit sich bringt.

Ertragssteigerungen im Bergland von Niederdonau. In welchem Ausmaß sich die landwirtschaftliche Erzeugung auch in den unter den schwierigsten Vorbedingungen lebenden Gebieten von Niederdonau, in den Berggemeinden, entwickelt hat, zeigt das Beispiel einer im Bereich der staatlichen Verwaltung stehenden Aufbaugemeinde des Waldviertels. Seit Beginn des Aufbaues bis 1943 haben sich hier die Heftar-

Achtung!

Brot ist das Rückgrat der Ernährung

für Front und Heimat. Auf jedes Pfund kommt es an! Schnellste und restlose Ablieferung ist gesetzliche Pflicht.

Das Letzte leisten!

1. Hoch mehr Milch
2. Hoch mehr Fett
3. Hoch mehr Gemüse
4. Hoch mehr Kartoffeln
5. Hoch mehr Brot

beginnt mit einer gelblichen, später bräunlichen Verfärbung der Blattränder. Bei längerer Ausbreitung fallen dann die Blätter ab. Durch entsprechende Düngung mit schwefelhaltigem Kali (2 bis 3 Kilogramm je 100 Quadratmeter) oder Phosphat (4 bis 6 Kilogramm auf die gleiche Fläche) behalten die von der Blattandrübe befallenen Sträucher in den meisten Fällen im nächsten Jahr wieder bis in den Herbst ihr Laub. Die eigentliche Blattfallkrankheit ist auf einen Pilz zurückzuführen. Die Blätter bekommen kleine dunkle Flecken und fallen bald ab, jedoch die Sträucher oft schon im August völlig kahl sind. Das durch die Blattfallkrankheit abgefallene Laub muss dutzendfach verbrannt werden, damit der Pilz sich in den Blättern nicht über Winter halten kann. Eine einprozentige Kupferlösung vor und nach der Blüte hat sich als Bekämpfungsmittel gut bewährt. Seltener tritt die Blattfallkrankheit bei Haselbeeren auf. Hier dürfen Kupferpräparate nur mit Vorsicht verwendet werden, weil manche Sorten diese nicht vertragen.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs. Sonntag den 3. September: Dr. G. Sedlitzka.

Ausgabe der 5. Reichskleiderkarte für Kinder und Jugendliche von 1 bis 18 Jahren ab Montag den 4. September 1944 in der Reihenfolge der Lebensmittelantragsgabe im Städtischen Wirtschaftsamte Waidhofen a. d. Ybbs.

Baupreitag in Waidhofen a. d. Ybbs. Ab September 1944 findet in den Amtsräumen des Bürgermeisters jeden ersten Dienstag im Monat in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags ein Baupreitag statt. Den Bauwerbern und Baugewerbetreibenden der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und der umliegenden Gemeinden ist die Möglichkeit geboten, sich in Bauangelegenheiten beraten zu lassen. Der erste Baupreitag findet am Dienstag den 5. September 1944 in der Kanzlei des Stadtkamers statt. Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. August 1944. Der Bürgermeister: Dr. B. L. M. A. n. r. h. o. f. e. r.

Berufsschlichtung für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs. Der Unterricht wird am Montag den 11. September aufgenommen. Die Einschreibungen für den ersten Jahrgang erfolgen ab Montag den 4. September bis Samstag den 9. September in der Zeit von 10 bis 12 Uhr.

Amstages des Notariats Gaming. In Abänderung meiner Rundmachung vom 6. Juni 1944 finden ab September 1944 am ersten Sonntag in jedem Monat meine Amstages in Gresten im Kaffeehaus Klinghofer von 1/2 bis 1/2 Uhr vormittags und in Ranegg im

Gaithaus Hahelsteiner von 1/2 bis 1/2 Uhr nachmittags und meine Amstages in Lunz am See im Gaithause Striz am 8. Oktober und 10. Dezember 1944 und am 11. Februar 1945 von 1/2 bis 1/2 Uhr nachmittags und in Gresten im Gaithaus Dobrowa am 10. September und 12. November 1944 und am 14. Jänner, 11. März und 13. Mai 1945 von 10 bis 12 Uhr mittags statt. Ergänzung zu dieser Rundmachung erfolgt spätestens im Juni 1945. Der Amstages in Kienberg entfällt fortan. Gaming, am 23. August 1944. Dr. F. r. o. s. c. h. a. u. e. r., Notar.

Nachrichtenshelferinnen des Heeres werden laufend aufgenommen. Sämtliche Einteilung möglich, Mindestalter 17 Jahre. Keine besonderen Vorkenntnisse aber geistige Beweglichkeit, Ausbildung für Fernschreib- oder Fernschreibdiens als Junferinnen erfolgt in Wien. Anfangsbezüge nach Tarifordnung A 9. Daneben bei Auslandsnach Einzahlungsbildung. Anfragen und Bewerbungen an NS-Ausbildungsbereitschaft 17, Wien, 13., Hiesinger Hauptstraße 42c, Telefon A 50.099.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat September 1944 sind zu entrichten: Am 11. September: a) Lohnsteuer mit dem Kriegszuschlag, b) ersparte Lohnsteile (aus Lohnsteuer), zu a) und b): für den Monat August, wenn der einbehaltene Betrag im Monatsdurchschnitt überweisungs- und Zählkarte beitrags hat; Einkommensteuervorauszahlung einschließlich Kriegszuschlag mit einem Viertel der Jahressteuerschuld; Körperschaftsteuervorauszahlung einschließlich Kriegszuschlag mit einem Viertel der Jahressteuerschuld; Beförderungsteuer im Personenever, wenn Abschlagszahlung angefordert ist. Am 15. September: Börsenumsatzeuer im Abrechnungsverfahren, Abschlagszahlung bei mehr als 100 RM. Aufkommen. Am 20. September: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkerverkehr, wenn Abschlagszahlung angefordert ist. Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat September 1944 fälligen Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn in der Steuer nicht abgerundeten Steuerbetrags ermahnt. Ein Säumniszuschlag, der unter abgerundeten Entschuldigungen erachtet wird, tritt spätestens am Fälligkeitstag ein. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet. Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuziehen; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diesen Einbezug besteht nicht. Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postchecks, Überweisungs- und Zählkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnittes oder dergleichen muss neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient. Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhauptstelle und im Postverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkartenvordrucke liefern die Finanzämter auf Anforderung kostenlos. Diese Vordrucke werden auch von den Postämtern zur unmittelbaren Abgabe an die Zahlungspflichtigen bereit gehalten. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarte sind gebührenfrei. Wien, 31. August 1944. Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.

OFFENE STELLEN

Mädchen oder Frau zum Wäschezusammenlegen per sofort gesucht. Waidhofer Postn. 1649

MITTEILUNGEN

Belehrungsbesitzer Achtung! Durch den plötzlichen Tod meines Vaters Engelbert Lugmayer bin ich gezwungen, sämtliche Abommungen, die von ihm den "Belehrungsbesitz" bezogen haben, zu bitten, die Hefie in meiner Dienststelle konstant Waidhofen a. d. Ybbs, Schloß, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr abzugeben. Desgleichen bitte ich alle Bezüher der Zeitung "Das Reich" um Befreiung ihrer Namen und Anschriften. Wlgi Lugmayer, Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbitzerstraße 16. 1647

ZU KAUFEN GESUCHT

Hobeltank und Feldschmiede zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. d. B. 1651

Pianino zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1607

DAW-Weitererlasse der Reichsflotte, oft zweifach, gesucht. Angebote unter W. G. 2442 an Wla. München 23, Ungererstraße 19. 1432



Finger weg
Hantieren mit abgeworfenen Brandbomben u. Blindgängern bedeutet ein **Lebensgefahr!**
Richtschlagsgemeinschaft Schadenverhütung 113

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Kpl. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

ZU VERKAUFEN

10 Punkte Aufzug, jedoch gelten weiterhin die bisher bestehenden Verkaufspreise! Singsen kann gegen Bezugschein wie Hemden Waj. 1202 5-Unterhofen 1520-22, Arbeitsmätel 1091 u.w. Kaufhaus "Zum Stadtturm" befindet sich in Ferner können 31-Bezugscheine heringekommen werden! 1013

ZU MIETEN GESUCHT

Wagerraum, absolut trocken, 50 bis 300 Quadratmeter, dringend gesucht. "Albeto" KG, Wien, 7., Schottenfeldgasse Nr. 25. 1661

FILM-THEATER

Waidhofen a. d. Ybbs
Freitag den 1. September, 1/6 bis 8 Uhr, Samstag den 2. und Sonntag den 3. September, 3/6 bis 8 Uhr: "Mora". Ein ereignisreicher Ufa-Film mit Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Kins, Gugeljasen für Jugendliche über 14 Jahre!
Dienstag den 5., Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. September, 1/6 und 8 Uhr: "Liebe im Dreivierteljahr". Der Film vom letzten Wiener Winter, mit Leo Siegel, Hans Holt, Rudolf Carl. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonntag, 3. September, 11 Uhr: **Waidhofen-Sondervorführung!**

Kematzen

Samstag den 2. September, 1/8 Uhr, Sonntag den 3. September, 5, 1/2 Uhr: "Stimme des Herzens". Mit Mariame Hoppe, Ernst v. Kipstein, Eugen Klöpfer. Für Jugendliche nicht zugelassen!
Während der Wochenläufe kein Einlass! Jugendliche ab der Grenze des 18. Jahres haben ohne jede Aufforderung einen gültigen Ausweis vorzuweisen!

VERMISCHTES

Verloren wurde Korallentafel auf dem Wege Waidhofen-Straka-Kolbalmhahn-Hauptbahnhof und zurück. Gegen gute Belohnung abzugeben: Post, Postleitzahl 1648

Sparen im Krieg, bauen nach dem Sieg. Auskünfte und Beratung über Bauparverträge mit feinen steuerlichen Begünstigungen erteilt die Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Zweiganstalten: Lunz a. S. und Hilm-Kematzen. 1001

"Der Wendepunkt", die vornehme, zeitgemäße Chehabühne Frau Camilla Schmeidler, Wien, 2., Obere Donaustraße 91, 1/4 (Nebe Dianastraße) Ruf A 488 83. Sprechstunde von 10 bis 18 Uhr täglich, auch Sonntags. 1659

Bergnügungspart in Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbitzerstraße. Entspannung und Freude für groß und klein. Reiten, Schlittschuhlaufen, Räderfahren und Schaulaufen. Betrieb täglich. Spätabend bis 30. September 1944. 1387

Kranke keine Privatpflege! Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Genesung ist deshalb Pflicht; er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen! Wla Arzneimittel. 1264

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden nicht im markenfreien Artikel - wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel - für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer auslassen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Altmaterial und leere Flaschen nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formantim-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden. Bauer & Cie., Berlin. 1663

Wann "ie" den Biejerwagen fährt, wird dahem die Wache durch Einweichen in Sento gründlich und schonend vorgereinigt. Nach dem Kochen gibt das Spülmittel mit Sil der Wache frischen Duft und gute Aussehen. Sento, Senti, Smit, Ita aus den Perill-Werken. 1016

Haushalten mit den Lebensmitteln ist wichtig! Ebenso wichtig aber ist eine volle Auswertung der Nahrung, denn der Mensch lebt nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was er verdaut. Besser verdauen und damit die Nahrung besser auswerten hilft Gerbio Kalmspulver. Eine Dose, für mehrere Wochen reichend, um 75 Kpi. in allen Reformhäusern Großzügiglands erhältlich. 1653

Satina ist keine Seife! Auch kein Seifenersatz! Dieses flüchtige Säurereinigungsmittel hat es schon vor dem Krieg gegeben. Es schon die Haut auch bei häufigem Waschen und wird von empfindlicher, ja kranker Haut gut vertragen; denn es besteht aus Sautemilch und milden Slen. Fläche RM. —, nur auf Seifenkarte. Heinrich Wlad, Kadji, Ulm-D. 1514

Auf ab Bestellung können Sie diesmal Lofe der am 13. Oktober beginnenden 12. Deutschen Reichslosterie erhalten. Im Zuge der Maßnahmen zur Einparung von Arbeit und Material wurde der bisher gebräuchliche Verband von Werberbüchern, Bestellkarten und Verboten, Befestlungen u.w. verboten. Wer daher ein Los der ausfichtreichen, mit hohen und höchsten Gewinnen ausgestatteten 12. Deutschen Reichslosterie erwerben will, sende keine Bestellung sofort ein, damit ihm eines der wenigen verfügbaren Lose zugeteilt werden kann. Viertellose RM. 6.—, Abteillose RM. 3.— je Klasse. Staatliche Lotterie-Einnahme Profop, Wien 56, Mariahilferstraße 29. 1654



Doppelter Schmutz verbraucht 3fach Waschmittel!
Das ist ein Wort, das sich besonders der einprägen sollte, der meint, man müsse auf die Wäsche nur achten, solange sie ganz frisch ist. In Wirklichkeit ist es natürlich anders: stark verschmutzte Wäsche braucht beim Waschen mehr Waschmittel als geschonte Wäsche. Geh darum sorgsam um mit Deiner Wäsche: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**



Ich heiße Motte
und schädige das deutsche Volkswesen jährlich um etwa 50.000.000 Mark - nur indem ich Wollschaden frage, die heute unersetzlichen Wollschaden! Ja, wenn alle Hausfrauen ihre waschbaren Wollschaden mit MOVIN-MOTTENSALZ behandeln würden (das übrigens auch weißgehend vor Schimmel- und Stockfleckenbildung schützt!) - dann müßte ich verhungern. Denn MOVIN-behandelte Wolle ist für mich ungenießbar! **MOVIN-MOTTENSALZ**



Für schmutzige Hände
ATA
ATA ist der bewährte Seifensporer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein.
Hergestellt in den Persil-Werken.



Kalt anrühren - kurz aufkochen!
So schmeckt dem Kleinen **HIPP'S** mit **Wohl im Wohl** am besten. Und so spart man Kohlen oder Gas!

Jedes Saatgut braucht Abwehr! Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizen, bestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut heilen. Dabei sind Gerste, Hafer, Mühen, Weizen, Mais, Spah, Gerben, Bohnen usw. gegen Krankheiten genau so schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem mit Krankheitskeimen behaftet sein. Schlechter, ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abwehr heilen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben gar nicht ins Gewicht. Beide Abwehr-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Scheerling-AG, Berlin. 1472

103 Millionen Reichslosterie
LÖSPREIS RM JE KLASSE 1/3 - 1/6 - 1/24
STAATLOTTERIE EINNÄHME
Prokorn
WIEN VI
MARIAHILFERSTR. 29
Schoßersand ins Feld!
ZIEHUNG 13. und 14. Oktober

Bejapan - ein rarer Film!
Erst kommt der Propagandamann der Front mit seinen Wildberichten. Wer dieser Lofe folgen kann, wird sich auf manchen Film verzichten können! 1353

FAMILIENANZEIGEN

Unermüßlich hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Hjodor Mauerhofer
Gefreiter in einem Grenadier-Regiment
Heisbohnner
am 23. Juli 1944 bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront im 19. Lebensjahre den Heldentod erlitten hat. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer:
Josefa Mauerhofer, Gattin, samt Kindern und Anverwandten.
Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1944.

Hart und bitter traf uns die traurige Nachricht, daß unser geliebter einziger Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Sapp Wagner
technischer Zeichner
am 12. August 1944 an der Ostfront für Führer und Vaterland im 19. Lebensjahre in trauer Pflichten erfüllung den Heldentod fand.

In tiefer Trauer:
Josef und Hermine Wagner, Eltern, **Anni und Serma**, Schwestern, sowie sämtliche Verwandten.
Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1944.

DANKSAGUNGEN

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir anlässlich des Heldentodes meines unergeliebten Gatten Leutnant Walter Schmidt aus allen Kreisen der Bevölkerung zugekommen sind, bitte ich auf diesem Wege meinen besten Dank entgegen zu nehmen. Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1944.
Trude Schmidt im Namen aller Verwandten.

Wir danken auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines geliebten, unergeliebten Gatten und Vaters meiner Kinder sowie unseres einzigen Sohnes Hg. Hans S t u m p p. Ebenso danken wir der NSDAP für die Beteiligung am Begräbnis und für die schönen Kranz- und Blumenpenden. Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1944.

Serna Stump, Gattin, Johann und Anna Stump, Eltern, und sämtliche Verwandten.
Für die mir anlässlich des unerwarteten Hinscheidens meines lieben Vaters, des Herrn Engelbert Lugmayer, erwiesene herzliche Anteilnahme sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis und für die schönen Kranz- und Blumenpenden, die auf diesem Wege allen, besonders auch dem Märgenangehörigen für den ergreifenden Trauerfall innigen Dank. Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1944.

Anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau Anna Steinlesberger danken wir auf diesem Wege allen unseren lieben Freunden und Nachbarn für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme. Besonders danken wir für die so zahlreiche Beteiligung am Begräbnis und die vielen schönen Kranz- und Blumenpenden. Alpbartsberg, im August 1944.
Geschwister **Steinlesberger** und Verwandte.

Wir haben geheiratet! H-Unterscharführer **Leo Wädgrader** und **Hanne Raczek** aus Breslau. Hollentein-Breslau, im August 1944.

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Gebte Fahrradmantel (Halbballon) samt Schlauch für gut erhaltenen Kinderpostwagen. Vertauschung. Anschrift in der Verw. d. B. 1642